

Marburger Zeitung

HEFTPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-6
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr: bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altrecht durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 341

Marburg-Draa, Montag, 7. Dezember 1942

82. Jahrgang

Gescheiterte Sowjetangriffe

Vorbildliche Haltung eines Wiener Bataillons — Zahlreiche Gefangene gemacht
Schwere Feindverluste in Tunesien

Führerhauptquartier, 6. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ostkaukasus und im Terek-Gebiet wurden Angriffe der Sowjets im Nahkampf und teilweise im Gegenstoß abgewiesen. Mehrere Panzer wurden vernichtet und über 1600 Gefangene eingebracht. Im Tiefflug angreifende Jagdflieger fügten der feindlichen Infanterie hohe Verluste zu und schossen zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Zwischen Wolga und Don wurde in wechselläufigen Kämpfen ein sowjetisches Bataillon vernichtet, 26 Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Infanteriewaffen des Feindes erbeutet. Transportverbände der Luftwaffe versorgten trotz schwierigster Wetterverhältnisse die kämpfende Truppe.

In den erfolgreichen Abwehrkämpfen zwischen Wolga und Don zeichnete sich das II. Bataillon eines Wiener Grenadierregiments durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Im großen Donbogen wurden in den letzten Tagen wiederholt mit Panzerunterstützung geführte Angriffe der Sowjets gegen einen wichtigen Flußabschnitt abgewiesen.

Im Raum zwischen Kalinin und Ilnen-See scheiterten zahlreiche, vielfach mit starker Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes, zum Teil in erbittertem Nahkampf. Der Gegner verlor 51 Panzer und erlitt erneut hohe blutige Verluste.

Bei Stoßtrupunternehmen im Nordabschnitt zeichnete sich ein Verband der Waffen-SS besonders aus.

In Tunesien wurde die Säuberung des Kampfgeländes bei Tebourba fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf 1100 erhöht, die Zahl der vernichteten Panzerkampfwagen beträgt über 70, die der erbeuteten Geschütze mehr als 40. Die Luftwaffe bekämpfte feindliche Kolonnen und Ausladungen im Hafen von Bone. Jagdflieger schossen am gestrigen Tage über diesem Kampfraum ohne eigene Verluste 14 feindliche Flugzeuge, darunter viermotorige Bomber ab.

An der Südwestküste Englands führten Jagd- und Kampfflugzeuge Tagesangriffe gegen Eisenbahn- und Industrieziele durch.

Vorstoß schneller Kampfflugzeuge

Berlin, 6. Dezember

Am 5. Dezember stießen schnelle deutsche Kampfflugzeuge überraschend gegen die britische Insel vor und bekämpften eine Fabrikanlage an der Bahnlinie nordöstlich von Dover. Die Betriebseinrichtungen einiger Bahnstrecken wurden ebenfalls mit guter Wirkung bombardiert. Die deutschen Flieger führten ihre Unternehmungen trotz heftigen feindlichen Flakfeuers durch. Auch eine Spitfire-Staffel, die zur Abwehr aufgestiegen war, konnte unsere Flugzeuge nicht von ihren Angriffszielen verdrängen.

Weitere Bombenangriffe erfolgten am Nachmittag des 5. Dezember gegen die Stadt Norwich in Ostengland. Alle eingesetzten Flugzeuge kehrten zurück.

Auch am Sonntagmorgen stießen schnelle deutsche Kampfflugzeuge gegen die englische Südküste vor. An der Steilküste zwischen Dover und Folkestone wurden Flak- und Scheinwerferstellungen mit Bordwaffen beschossen. Ein getarntes Munitionslager flog unter heftiger Explosion in die Luft. Anschließend richteten die deutschen Flieger das Feuer ihrer Bordwaffen gegen abgestellte Flugzeuge auf einem Flugplatz in der Nähe von Brockland. Eine Spitfire wurde in Brand geschossen.

Erfolgreich waren auch Tiefangriffe schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen den Transportverkehr auf den Straßen des Küstengebietes. Sämtliche eingesetzten deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Startplätzen zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 6. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Front wurden feindliche Spähtrupps zurückgeschlagen.

In Tunesien wurden im Verlauf der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Kämpfe, die mit der Eroberung einer wichtigen Ortschaft endeten, 400 Gefangene gemacht, 25

Panzer, sieben Panzerspähwagen, 41 Kanonen und etwa 300 Kraftwagen sowie große Mengen an Munition vernichtet oder erbeutet. Beiderseitige lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe. Im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe schossen deutsche Jäger 14 feindliche Flugzeuge ab. Zwei unserer Flugzeuge kehrten vom Feindeinsatz der beiden letzten Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 6. Dezember

Der Führer verlieh am 4. Dezember 1942 dem Oberleutnant Ekkehard Kylling-Schmidt, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, als 150. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Darlan verhaftet Gaullisten

Vichy, 6. Dezember

Über den Rundfunk Marokko gab Darlan nun offiziell bekannt, daß er Algier zur Hauptstadt Frankreichs erklärt habe. Er selbst bezeichnet sich als den Hochkommissar für das französische Empire, der de jure und de facto die Leitung des französischen Kolonialreiches übernommen habe. Er erhebt den Anspruch darauf, Oberkommandierender der französischen Flotte, der Armee und der Luftwaffe zu sein.

In Ausübung seiner Befugnisse hat Darlan in Algier bekannte Gaullisten verhaften und in Oran drei Kompanien gaullistischer Soldaten, die dort auf britischen Schiffen eingetroffen waren, entwaffnen und internieren lassen.

Die unter amerikanischer Kontrolle stehende algerische Presse feiert Darlan als „Symbol

der französischen Einigkeit“ und stellt ihn „gewissen ehrgeizigen Generalen“ (darunter ist natürlich vor allem de Gaulle gemeint), die „von einer ausländischen Macht bezahlt“ würden, als leuchtendes Vorbild gegenüber.

„Times“ gegen Sozialversicherung

Stockholm, 6. Dezember

Unter der bezeichnenden Überschrift „Können wir es uns leisten?“ befaßt sich die „Times“ mit dem vor einigen Tagen mit großen Vorschulberbeeren der gesamten britischen Presse aus der Taufe gehobenen Beveridge-Plan, der bekanntlich den ausgebeuteten englischen Arbeitermassen eine Sozialfürsorge verspricht.

„Die Veröffentlichung des Beveridge-Berichtes“, so schreibt das Sprachrohr der britischen Kapitalistenklasse, „hat in gewissen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Wird England in der Lage sein, für Sozialversicherungen im Haushaltsplan hohe Beträge vorzusehen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich England wahrscheinlich bei Kriegsende befinden wird?“

Die „Times“ steht übrigens mit ihrer Ansicht nicht vereinzelt da, haben doch schon am Samstag große Wirtschaftsblätter wie die „Financial Times“ rundheraus erklärt, daß der Plan in der Theorie zwar ganz schön, praktisch aber völlig undurchführbar sei. Die breiten Massen des englischen Volkes werden nun wohl, wo sich die negativen Stimmen der um ihre Profite besorgten Plutokraten häufen, den Beveridge-Plan als das erkennen, was er ist: ein großer Bluff, um dem Volk mit schönen Versprechungen Sand in die Augen zu streuen.

Erfolge zwischen Wolga und Don

Feindliches Bataillon, 26 Panzer und 39 Geschütze vernichtet
Weitere 51 Sowjetpanzer abgeschossen

Berlin, 6. Dezember

Die schweren Kämpfe im Wolga-Don-Gebiet und im Raum südwestlich Kalinin-Toropez dauerten auch am 5. Dezember trotz starker Schneestürme mit unverminderter Heftigkeit an.

Zwischen Don und Wolga setzten unsere Truppen, von rumänischen Truppenverbänden unterstützt, ihre örtlichen Vorstöße und Gegenangriffe fort. In Auswirkung der erfolgreichen Kämpfe des Vortages, bei denen ein rheinisch-westfälisches Panzerregiment bereits neunzehn feindliche Panzer vernichtet und 2000 Gefangene eingebracht hatte, konnten unsere Truppen ihren Gegenstoß weiterführen. Nach hartem Ringen wurden bolschewistische Stützpunkte, die im Laufe der Nacht durch eiligst ins Gefecht geworfene Verstärkungen besetzt worden waren, genommen. Im Verlauf der Gegenangriffe verlor der Feind außer einem Schützenbataillon, das aufgerieben wurde, 268 Gefangene, 26 Panzer, 39 Geschütze, 30 Granatwerfer und zahlreiche andere Waffen. Auf dem Kampffeld blieben 1000 gefallene Bolschewisten und „auf bewegungsunfähig geschossene Panzer liegen.“

An anderen Frontabschnitten vernichteten rumänische Verbände mehrere Panzer und Geschütze. Damit erhöhten sich die Zahlen der von einer rumänischen Armee in zwei Wochen errungenen Erfolge auf 30 abgeschossene Panzer, 139 vernichtete Waffen und auf über 350 Gefangene.

Auch in den erbitterten Kämpfen im Raum südwestlich Kalinin und Toropez erwiesen sich unsere Truppen als dem Feind überlegen. Obgleich die Bolschewisten mehrfach mit starker Panzerunterstützung angriffen, blieben die Vorstöße nach Abschluß zahlreicher Panzer meist im Sperrfeuer liegen. Besonders schwere Verluste hatte ein sowjetisches Schützenregiment südwestlich Kalinin, das teils im Sperrfeuer, teils im Nahkampf zusammen geschlagen wurde.

Verwundeter Feldwebel sprengt einen Panzer

Welche Leistung darin liegt, daß wiederum 51 feindliche Panzer als vernichtet gemeldet werden können, zeigt beispielsweise der Kampf des Führers eines Panzergeschützes.

zuges. Ein bolschewistischer Panzer hatte im Schutz des dichten Schneetreibens das vorderste Pakgeschütz überfahren können. In letzter Sekunde sprang der Feldwebel in ein Deckungslöch, Doch er kam nicht mehr ganz hinein, sondern die Ketten des Panzers erfassen noch den einen Fuß und zerquetschten die Zehen. Trotz seiner rasenden Schmerzen riß sich der Geschützführer wieder hoch, packte eine Mine und stürzte dem Panzer nach. Er klemmte sie zwischen Wanne und Turm und zog ab. Noch einige Meter rollte der Stahlkoloß, dann zerriß die explodierende Mine den Panzer mitsamt seiner Besatzung.

Auch am Ilnen-See zurückgeschlagen

Auch die Ausweitung der Angriffsfront bis in den Raum südöstlich des Ilnen-Sees brachte den Bolschewisten nur schwere Verluste. Trotz starker Unterstützung der Vorstöße durch Artillerie und Granatwerferfeuer brachen alle feindlichen Angriffe zusammen. In einem verhältnismäßig schmalen Gefechtsabschnitt allein liegen weit über tausend gefallene Bolschewisten. An anderer Stelle versuchte der Feind das unübersichtliche Buschgelände auszunutzen, um sich zwischen zwei Stützpunkten einzuschieben. Er wurde aber rechtzeitig erkannt und aufgegriffen.

Schnelliges Stoßtrupunternehmen

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront zeichnete sich, wie der Wehrmachtbericht vom 6. Dezember bekanntgab, ein Verband der Waffen-SS durch ein schnelliges Stoßtrupunternehmen aus.

Die durch Sprengkommandos und Flammenwerfertrupps verstärkte Stoßgruppe drang überraschend in das feindliche Grabensystem ein und rollte es in einer Breite von 650 Meter auf. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen um die Bunker- und Kampfanlagen. Hierbei wurden 77 Wohn- und Kampfbunker, 32 mit Stahlschilden verstärkte Maschinengewehrnester und 30 weitere Maschinengewehr- und Schützengewehrkampfstände vernichtet. Außerdem blieben 130 tote Bolschewisten sowie zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen zurück.

Die befreiende Tat

Vor einem Jahr schlug Japan los

Heute vor einem Jahre, in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember, griff Japan zu den Waffen, nachdem die kaiserlich japanische Regierung zu der Überzeugung gekommen war, daß die Vereinigten Staaten keine gütliche Verständigung, sondern durchaus den Krieg wollten. Der Generalkriegsverbrecher Roosevelt ist es, der, wie in Europa, so auch in Ostasien den Ausbruch des Krieges auf dem Gewissen hat.

In Deutschland, das ebenso wie Japan die ständigen Herausforderungen Roosevelts und seiner Kriegsverbrecherclique erlebt hatte, wurde die befreiende japanische Tat mit größtem Verständnis aufgenommen. Der Führer machte sich zum Dolmetsch des deutschen Volkes, als er am 11. Dezember im Deutschen Reichstag nach Darlegung der fortgesetzten Provokationen Roosevelts gegen Deutschland, die von rednerischen Entgleisungen bis zu eindeutigen Kriegshandlungen gegen deutsche Schiffe führten, erklärte: „Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache zu bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hetzt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ursachen, stellt willkürliche Behauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam, aber sicher die Menschheit dem Kriege entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen, für die Ehrbarkeit seines Handelns. Ich glaube, Sie, alle werden es als eine Erlösung empfinden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unversehbare Mißhandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern darf. Daß die japanische Regierung es jetzt nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk, und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung.“

Über die Vorgeschichte des unvermeidlich gewordenen japanischen Vorgehens ist die Weltöffentlichkeit von den japanischen Staatsmännern unterrichtet worden. Bekanntlich hatten die Vereinigten Staaten gemeinsam mit England und mit Unterstützung von Holländisch-Indien eine Wirtschaftsblockade über Japan verhängt und auch sonst mit allen möglichen Mitteln versucht, einen Einfluß auf die Regierung in Tokio in dem Sinne auszuüben, ihre nationale Politik nach den Wünschen der USA zu revidieren und vor allem den Krieg gegen Tschungking-China vorzeitig abubrechen. Um ihr Entgegenkommen zu beweisen, hatte die japanische Regierung einen Sonderbeauftragten nach Washington entsandt, der gemeinsam mit dem dortigen japanischen Botschafter mit der nordamerikanischen Regierung verhandelte. Diese Verhandlungen wurden japanischerseits geführt, um dritte Mächte von einer Behinderung des erfolgreichen Abschlusses der China-Angelegenheit abzuhalten, um Japan umgebende Mächte nicht allein von einer direkten Bedrohung Japans abzuhalten, sondern auch, um gewisse feindselige Maßnahmen, wie zum Beispiel die Wirtschaftsblockade gegen Japan, wieder rückgängig zu machen und die normalen Wirtschaftsbeziehungen wiederherzustellen, und schließlich auch, um eine Ausweitung des Krieges nach Ostasien zu verhindern. Das Untragbare ertragend und das Unelendliche erleidend — so hat sich Ministerpräsident Tojo einmal ausgedrückt —, hatte die japanische Regierung ihre Anstrengungen verdoppelt, um das genannte Ziel durch diplomatische Verhandlungen zu erreichen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika aber haben Japans Zurückhaltung und Geduld für Schwäche gehalten. Sie haben es damals nicht allein abgelehnt, auf Japans berechnete Argumente zu hören, sondern sie zogen auch ihre ursprünglichen Vorschläge zurück und machten Japan im Einvernehmen mit England neue anmaßende Vorschläge.

Die folgenden drei Punkte des nordamerikanischen Vorschlages waren es vor allem, die Japan auf keinen Fall annehmen konnte: 1. Zurückziehung aller japanischen Armee-, See- und Luftstreitkräfte und der Polizei-

kommandos aus China und aus Französisch-Indochina, 2. Entziehung der Unterstützung militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art jeder Regierung oder jeden Regimes in China mit Ausnahme des Tschungking-Regimes und 3. eine Zusage, daß kein mit einer dritten Macht abgeschlossenes Abkommen (das zielte auf den Dreimächtepakt) in einer Weise ausgelegt würde, die die Schaffung und Erhaltung des Friedens im gesamten Pazifikraum beeinträchtigen könnte. Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten verlangten, Japan sollte seine gesamten Streitkräfte aus China und Indochina zurückziehen, die chinesische Nankingregierung fallen lassen und den Dreimächtepakt kündigen. Es wurde klar, daß Roosevelt durch den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen und durch die militärische Einschüchterung Japan herauszufordern und auf die Knie zu zwingen beabsichtigte.

Hätte Japan die amerikanischen Forderungen angenommen, so wären dadurch nicht allein die angespannten Anstrengungen vernichtet worden, die Japan durch viele Jahre zur Stabilisierung des größeren Ostasiens gemacht hatte, sondern es wäre dadurch auch unmittelbar die Existenz Japans als Großmacht in Frage gestellt worden. Als die Dinge diesen von dem Generalkriegsverbrecher in Washington gewollten Weg gingen, blieb Japan trotz seines glühenden Friedenswunsches nichts anderes übrig, als zu den Waffen zu greifen, um sein Prestige und sein Bestehen zu sichern. Was sich seitdem in Ostasien ereignet hat, geht, das lehrt die Vorgeschichte des dortigen Krieges deutlich, allein auf das Schuldkonto Roosevelts und seiner jüdischen Drahtzieher. Wie die europäischen, so werden auch die ostasiatischen Völker für diese Blutsaat einmal Rechenschaft von den Schuldigen fordern.

Neuer Angriff Willkies auf das britische Weltreich

Berlin, 6. Dezember

In einer Unterredung, die von der USA-Zeitschrift »Christian Advocate« veröffentlicht wird, forderte Wendell Willkie eine klare Definierung der Kriegsziele der USA und Englands im Interesse ihrer Hilfsvölker. »Wir müssen sicherstellen, daß die Völker wissen, wofür sie kämpfen und daß wir alle für die gleiche Sache kämpfen«, erklärte er, um dann mit einem scheinlichen Seitenhieb gegen London zu betonen: »Ich habe feststellen können, daß die Völker Afrikas, des Mittleren Ostens, Chinas und der gesamte Ferne Osten unter Freiheit die ordnungsmäßig geplante Abschaffung des Kolonialsystems verstehen. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß diese Art Freiheit an erster Stelle bei ihren Kriegszielen steht. Später fingen sie an, darüber nachzudenken, ob auch wir das gleiche Kriegsziel haben.«

Dieses Kolonialsystem, das Willkie so schwer im Magen liegt, ist die Herrschaft des britischen Empire, deren Abschaffung tatsächlich geplant ist, allerdings nur von den USA-Machthabern, während Churchill im Auftrag der britischen Plutokraten vor kurzem erst noch nachdrücklich den Standpunkt vertreten hat, daß man halten wolle, was man besitze. Willkie bezeichnet die Abschaffung der Herrschaft, die das britische Weltreich zusammenhält, jetzt als ordnungsgemäß. Selbstverständlich sagt er nicht, daß die USA-Machthaber dieses System nicht gerade abschaffen, sondern nur durch ihr eigenes Kolonialsystem ersetzen wollen. Er muß aber zugeben, daß sich überall in der Welt die Völker über die Ziele Roosevelts mindestens ihre Gedanken machen.

Wendell Willkie muß ferner zugeben, daß man den Völkern wenigstens ein paar Kriegsziele Englands und der USA klarmachen müsse, damit sie wissen, wofür sie kämpfen sollen. Zeit wäre es auch eigentlich. Aber man muß Willkie zugestehen: So einfach ist das nicht. Es wird auch nicht leicht sein, den Hilfsvölkern einzureden, daß London und Washington beide das gleiche Ziel verfolgen, wenn der eine das britische Weltreich unter allen Umständen aufrechterhalten und der andere es zerschlagen und in die Tasche stecken will.

So ist es selbstverständlich, wenn nun die »Times« mit Bitterkeit von den hinsichtlich Australien unternommenen Manövern der USA-Regierung spricht. Der Plan Roosevelts, die englischen Dominions unter die Abhängigkeit Washingtons zu stellen, offenbare sich von Tag zu Tag deutlicher. So sei jetzt eine neue amerikanische Wirtschaftskommission nach Sydney entsandt worden, um die australischen Lieferungen nach den Vereinigten Staaten zu überwachen.

Verurteilter Sowjetspion in Schweden

Stockholm, 6. Dezember

Der bolschewistische Militärsion Wassili Sidorenko, der seine Sabotagetätigkeit durch den Posten des Geschäftsführers im sowjetischen Reisebüro Intourist in Stockholm getarnt hatte, wurde am Mittwoch vom Stockholmer Amtsgericht wegen Spionage, gewalttätigem Widerstand und Verunglimpfung der Staatsgewalt zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Wie »Aftonbladet« meldet, trat Sidorenko während der Verhandlungen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfanden, mit frecher Unverschämtheit auf. Er lehnte jegliches Geständnis ab, so daß eine Fülle erdrückender Beweismaterialien durch die Vernehmungen seiner schwedischen Spionaghelfer beigebracht werden mußte. Den schwedischen Behörden gegenüber ist Sidorenko nach diesem Bericht unglaublich rücksichtslos aufgetreten. Als man Fingerabdrücke von ihm machen wollte, setzte er sich gewaltsam zur Wehr und spuckte sogar einem Beamten ins Gesicht.

Amerika zwischen Geständnis und Lüge

Roosevelt gibt zu, dass Pearl Harbour zum Grab seiner Pazifikflotte wurde — Fünf vernichtete und drei beschädigte Schlachtschiffe eingestanden — Es wird weiter gelogen

Stockholm, 6. Dezember

Das USA-Marine-Departement gab in der Nacht zum Sonntag erstmalig die Verluste bekannt, die die nordamerikanische Pazifikflotte bei dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour am Morgen des 7. Dezember 1941 erlitt.

Danach wurden fünf Schlachtschiffe, drei Zerstörer, ein großes Schwimmdock und zwei Hilfseinheiten vernichtet.

Außerdem wurden drei Schlachtschiffe, drei Kreuzer und zwei Hilfsschiffe beschädigt.

An Flugzeugverlusten gibt das USA-Marine-Departement 80 Flugzeuge der Marine und 79 Flugzeuge der Armee bekannt.

Außerdem erlitten die USA bei diesem Angriff, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung weiter, folgende Verluste: Das USA-Seesoldatenkorps hatte 2117 Offiziere und Mannschaften an Toten, 960 Vermisste

und 876 Verwundete zu verzeichnen; die Armee der USA 226 Tote oder an ihren Verwundungen Gestorbene.

Das USA-Marineministerium fügt dieser Verlautbarung hinzu, daß der japanische Angriff sehr erfolgreich war. »Die erlittenen Schäden«, so schließt dieses wohl bitterste Eingeständnis Roosevelts, »waren äußerst ernst«.

Diese nun endlich veröffentlichte Verlustliste stellt — wie nach der bisherigen Taktik des Verschweigens nichts anders zu erwarten war — nur ein Teilgeständnis dar, das noch hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

Tatsächlich meldeten die Japaner außer dem jetzt von Roosevelt zugegebenen Verlust von fünf Schlachtschiffen, drei Zerstörern und einem Schwimmdock auch noch die Versenkung von zwei schweren Kreuzern. Schwer beschädigt wurden auch nicht drei,

sondern vier Schlachtschiffe und nicht drei, sondern sechs Kreuzer.

Ein ganzes Jahr hat also Herr Roosevelt gebraucht, um sich zu diesen unvollständigen Angaben durchzuringen. Er hat es auch heute nicht gewagt, dem USA-Volk die volle Wahrheit einzugestehen. Vom ersten Tage der schweren Katastrophe von Pearl Harbour an hat er durch seine Presse immer wieder die Richtigkeit der japanischen Angaben bestritten. Das ist dieselbe Methode, mit der Churchill das englische Volk über die wirklichen Handels- und Kriegsschiffsverluste betrug.

Über die bisherigen Gesamtverluste, die der Krieg im Pazifik die USA- und die britische Flotte bisher kostete, hüllt er sich nach wie vor in Schweigen. Immerhin wurde durch dieses Geständnis, das mit der Verlustangabe von fünf Schlachtschiffen den wesentlichsten Teil der japanischen Angaben zugeibt, die Wahrheit der japanischen Meldungen auch von amerikanischer Seite bestätigt. Dies verdient im Hinblick auf alle späteren Ereignisse festgehalten zu werden. Gleichzeitig aber auch die Tatsache, daß die amerikanische Verschweige- und Lügentaktik zu der vollen Wahrheit doch nicht den Mut aufbringt.

Auch Lord Alexander deutet die Wahrheit an

Genf, 6. Dezember

»Eine sehr schwere und gewaltig große Aufgabe liegt vor der englischen Flotte. In Marinekreisen gibt man sich darüber keinen Illusionen hin. An erster Stelle steht die U-Boot-Gefahr, die wir unbedingt Herr werden müssen, wenn Großbritannien nicht doch in seinen Seeverbindungen abgeschnitten werden soll. Denn sobald man nicht mehr die eigenen Streitkräfte in den weit auseinanderliegenden Operationsgebieten mit allem Nötigen versorgen kann, bricht alles zusammen.«

Diese Sätze stammen — man lese und staune! — aus dem Munde des ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, die er der »Times« vom 4. Dezember zufolge auf einer Rede in London von sich gab.

Man hat ja nie viel von dem Geschwätz der amtlichen britischen Stellen oder gar von den Angaben des Premierministers Churchill gehalten, wonach die U-Boot-Gefahr als beseitigt anzusehen sei, daß aber der erste Lord der britischen Admiralität — also die berufenste Stelle — in einer gewiß nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmten Rede ein derartiges Bild der U-Boot-Gefahr zeichnen würde, hatte man doch nicht erwartet. Diese vielsagenden Äußerungen Alexanders lassen deutlich die Auswirkungen der ständig steigenden deutschen U-Boot-Erfolge erkennen.

Angesichts der höchst kritischen Lage der englischen Handelsschifffahrt sah sich Alexander, wie die »Times« weiter zu berichten weiß, auch genötigt, dem vorher amtlicherseits künstlich gezüchteten Optimismus einen recht spürbaren Dämpfer aufzusetzen, indem er sagte, daß es geradezu gefährlich sei von einem baldigen Kriegsende zu sprechen.

»Die Lage, in der sich Großbritannien befindet«, so schloß Alexander seine bemerkenswerten Ausführungen, »erfordert, wenn man ihr gerecht werden will, die allerkonzentrierteste Kraftentfaltung jedes einzelnen.«

Kürze Nachrichten

Empfang der japanischen Pressevertreter durch den Duce. Der Duce empfing anläßlich des ersten Jahrestages des Kriegseintrittes Japans die in Rom anwesenden japanischen Journalisten.

Neuer Sicherheitsdirektor in Kroatien. Der kroatische Staatschef hat den erst unlängst zum Hauptdirektor für öffentliche Ordnung und Sicherheit ernannten Agramer Rechtsanwalt Dr. Ludwig Zimmermann auf sein eigenes Ersuchen seiner Pflichten entbunden und zu seinem Nachfolger den bisherigen Direktor der Monopolverwaltung Dr. Philipp Cryenkovic ernannt.

In einem Monat über 300 USA-Seeleute Opfer des Krieges. Die USA-Admiralität gibt einer Meldung aus Washington zufolge die Verluste der nordamerikanischen Handelsflotte vom 22. Oktober bis zum 21. November mit 307 Seeleuten an.

Eine stärkere Welle genügt. Eines der als Serienbau im abgekürzten Verfahren erbauten amerikanischen Schiffe ist in der Narragansett-Bucht gekentert, als es von einer stärkeren Welle mittschiffs getroffen wurde. Das Schiff kenterte derart schnell, daß die Besatzung keine Zeit hatte, sich der Rettungsboote zu bedienen. 21 Mann der Besatzung ertranken.

Amerikanisches Militärflugzeug abgestürzt. Zehn Angehörige der Heeresluftwaffe fanden, so meldet Reuter, den Tod, als ein Flugzeug in der Nähe von Sioux City abstürzte und verbrannte.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschick; alle in Marburg a. d. Drauf. Gedruckt 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung erbt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Finnlands Unabhängigkeitstag

Das ganze Land feiert den 25. Jahrestag seiner Unabhängigkeitserklärung — Tagesbefehl des Marschalls Mannerheim

Helsinki, 6. Dezember

Ganz Finnland begeht am heutigen Sonntag in einem den Zeitumständen entsprechenden Rahmen in schlichter, aber doch ganz besonders feierlicher Form den 25. Jahrestag der Selbständigkeitserklärung.

In drei Freiheitskriegen verteidigte das finnische Volk seine nationale Unabhängigkeit, immer gegen denselben Feind im Osten. Der heutige Gedenktag, der inmitten des dritten Freiheitskampfes begangen wird, steht daher auch völlig unter dem Zeichen dieses Verteidigungswillens, einig bis zum absoluten Endsieg für den Schutz der Freiheit und Unabhängigkeit einzutreten.

Ehrung der deutschen Gefallenen

Besonders feierlich wurde der Jahrestag in der Hauptstadt begangen. Eingeleitet wurde der Tag durch Flaggenhissung und einen Festgottesdienst in der Großkirche. Um 11.45 Uhr wurden in ganz Finnland die Kirchenglocken geläutet und gleichzeitig auf den Heldengräbern von den nationalen Verbänden Kränze niedergelegt. In Helsinki fand eine besondere Ehrung der deutschen Kämpfer für Finnland durch eine Kranzniederlegung am deutschen Gefallenen-Ehrenmal statt.

An den Staatspräsidenten ergingen zahlreiche Glückwünsche. An der Spitze werden von der Presse das Telegramm des Führers, des Reichsverwesers v. Horthy und des kroatischen Staatsführers Pawelitsch gebracht. Der Marschall von Finnland erließ einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt:

Heute vor 25 Jahren wurde Finnland zum selbständigen Staat erklärt, aber erst auf dem Schlachtfeld wurde diese Selbständigkeit mit schweren Opfern verwirklicht.

Die Geschichte zeigt, daß die Selbständigkeit eines Landes keinen wirklichen Wert hat, wenn sie nicht durch Kraft geschützt und garantiert wird. Im Krieg 1939/40 mußten wir diese Wahrheit erkennen als wir unsere Selbständigkeit in einem dreieinhalbmonatigen schweren Kampf von neuem verteidigten. Jetzt stehen wir bereits anderthalb Jahre wieder vor der gleichen Aufgabe und

kämpfen mit der Waffe in der Hand für unsere Selbständigkeit und Existenz.

Meine Soldaten! Viel wurde von euch verlangt und noch mehr wird von euch gefordert werden. Ich kenne eure Sorgen und eure Schwierigkeiten, aber ich kenne auch die unbedingte Festigkeit und den heldenmutigen Opfersinn, der euch zu großen Leistungen geführt hat.

Zu den fernen Plätzen, wo ihr unter Schnee und Eis Wache haltet, sende ich euch an unserem Selbständigkeitstage meine Grüße. Mit Hilfe des Allerhöchsten werden wir diesen Kampf zu Ende führen, um unserem Volke einen bleibenden Frieden zu schaffen.

Mannerheim

Der finnische Staatspräsident nahm zahlreiche Ordensverleihungen, Beförderungen und Ehrungen vor. Das Großkreuz der Weißen Rose erhielten u. a. Ministerpräsident Rangell und Außenminister Witting, das Großkreuz des finnischen Löwen Senator H. Renvall, der dem Selbständigkeitssenat vor 25 Jahren angehörte, und der Gesandte A. Yajoe Koskinen.

Der japanische Gesandte überreichte in einer feierlichen Audienz dem finnischen Staatspräsidenten das Großkreuz des höchsten Chrysanthemen-Ordens. Mit dem Ritterorden der aufgehenden Sonne wurde der Marschall von Finnland, Mannerheim, ausgezeichnet. Ferner erhielten hohe japanische Ordensauszeichnungen Ministerpräsident Rangell und Außenminister Witting.

Auch der ungarische Reichsverweser verlieh an Ministerpräsident Rangell und eine Reihe anderer Regierungsmitglieder Ordensauszeichnungen.

Glückwunsch des Führers

Führerhauptquartier, 6. Dezember

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland Risto Ryti zum 25. Jahrestag der Selbständigkeitserklärung Finnlands am 6. Dezember mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Sowjets verloren 179 Panzer

Geländegewinne bei Tuapse — Erfolge am Terek und in der Kalmückensteppe — Schwere gegnerische Verluste in Tunesien

Führerhauptquartier, 5. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Tuapse griffen deutsche Truppen überraschend an, erzielten trotz besonders ungünstiger Wetterverhältnisse Geländegewinne und erbeuteten leichte und schwere Infanteriewaffen. Starke Angriffe der Sowjets im Ostkaukasus scheiterten wieder unter schweren Verlusten an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen. Die Unternehmungen schneller Verbände nördlich des Terek wurden fortgesetzt und über 1000 Gefangene eingebracht. Der gemeldete Vorstoß in der Kalmückensteppe wurde bis tief in den Rücken des Feindes fortgesetzt und dabei ein Stützpunkt des Gegners mit großen Werkstätten für Panzerkampfwagen zerstört.

Zwischen Wolga und Don griffen die Sowjets auch am 4. Dezember unter starkem Einsatz von Panzern vergeblich an. 75 Panzer wurden vernichtet, 13 bewegungsunfähig geschossen und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Waffen zugefügt. Ein kraftvoller Angriff eigener Panzertruppen zerstörte feindliche Panzer- und Kavalleriekräfte, wobei 2000 Gefangene und 14 Geschütze als Beute eingebracht wurden. Italienische und ungarische Spätruppeneinheiten an der Don-Front erbrachten wichtige Erkundungsergebnisse.

Im Raum zwischen Kalinin und Ilmensee brachen auch gestern starke, zum Teil durch besonders heftiges Artilleriefeuer, Panzer und Schlachtflieger unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. 104 Panzerkampfwagen wurden, zum Teil im Nahkampf, vernichtet

und sechs Flugzeuge durch Truppen des Heeres abgeschossen. Bei den Abwehrkämpfen der letzten zehn Tage vernichtete die 78. Infanteriedivision allein 169 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe zerschlug feindliche Truppenbereitstellungen und Fahrzeugkolonnen. Jagdfliegerverbände schossen ohne eigene Verluste 58 Flakartillerie drei feindliche Flugzeuge ab.

An der Nordfront wurden bei eigenen Stoßtruppannehmungen über 80 feindliche Kampfstände und Bunker zerstört, ihre Besatzungen vernichtet oder gefangen.

In Tunesien sind heftige Kämpfe im Gange. Ein wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt wurde nach mehrtägigen Kämpfen im Sturm genommen. Hierbei wurde eine starke britisch-amerikanische Kräftegruppe, die weit vorgeschoben den feindlichen Aufmarsch in Tunesien zu decken hatte, nahezu völlig vernichtet. Der Gegner erlitt große Verluste an Menschen und Material. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen griffen wirksam in die Kämpfe ein. Außerdem wurden Artilleriestellungen, Truppen und Panzeransammlungen wiederholt angegriffen, wobei über 100 Kraftfahrzeuge vernichtet wurden. Ferner griffen deutsche und italienische Luftwaffenverbände den Hafen von Bone an. Ein Transportschiff wurde schwer getroffen, zahlreiche andere gerieten in Brand. Deutsche Jäger schossen 23, die Küstenartillerie in Tunis zwei feindliche Flugzeuge ab. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

An der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe gestern sechs Flugzeuge.

Ein Jahr Krieg im Grossasien

Die wie durch »ein Wunder« völlig veränderte Lage — Von den Aleuten bis Neu-Guinea weht Japans Sonnenbanner

Von Major Etu Endo

Anlässlich des Jahrestages des Ausbruches des Grossasiatischen Krieges am 8. Dezember löst der folgende Rückblick des bekannten japanischen Offiziers unser starkes Interesse aus.

Ein Jahr ist vergangen, seit Japan in den Krieg um die Befreiung des grossasiatischen Raums vom Joch Englands und der Vereinigten Staaten und die Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien eintrat. In dieser Zeitspanne hat sich die Lage in Grossasien völlig verändert, die Macht Grossbritanniens und der USA ist hinweggefegt worden, und von den Aleuten im Norden bis Java, Timor und Neu-Guinea im Süden weht das Sonnenbanner. Der westliche Teil des Stillen Ozeans und der östliche Teil des Indischen Ozeans sind unter japanischer Herrschaft.

Vergleicht man das Japan vor einem Jahr, als es unter dem Druck der Einkreisung zu ersticken schien, mit dem heutigen, so ist man geneigt zu glauben, ein Wunder sei geschehen.

Pearl Harbour

Pearl Harbour bildet die größte Überraschung der Kriegsgeschichte. Mögen Militärschriftsteller auch behaupten, daß manche zufälligen Umstände zum japanischen Erfolg beigetragen hätten, beispielsweise seien die Offiziere und Mannschaften der USA-Kriegsschiffe über Weekend an Land gewesen, daher hätte die amerikanische Flak beim ersten Luftangriff nicht eingegriffen; die USA-Schlachtschiffe wären paarweise in einem Abstand von nur 25 Metern wie bei einer Ausstellung von Kriegsschiffen aufgestellt gewesen; die Witterungsverhältnisse wären für die Amerikaner ungünstig und die angreifenden Flugzeuge daher nicht gut auszumachen gewesen. In der Tat sprechen auch wir Japaner in einem solchen Falle von einem »Segen des Himmels«, doch darf man angesichts dieser Begünstigung durch die Vorkehrung nicht die vorzügliche Ausrüstung, den hohen Grad der Ausbildung und den eisernen Kampfwillen der japanischen Wehrmacht außer acht lassen oder unterschätzen. Ohne diese drei Momente — insbesondere ohne die harte Schulung, welche es den Flugzeugführern der japanischen Marine gestattete, bei heftigem Sturm vom Deck der Flugzeugträger zu starten, und ohne den unbedingten Willen, sich zu opfern — hätte bei aller Begünstigung durch den Himmel nicht ein Zehntel des tatsächlich erzielten Resultats erreicht werden können.

Die Schlacht vor Malaya

Zwei Tage nach Pearl Harbour wurden Ausbildung und Kampfeslust auf hoher See vor Malaya erneut unter Beweis gestellt; hier spielte der Zufall nicht hinein; die als unversinkbar geltende »Prince of Wales« und die »Repulse«, beide vollständig gerüstet, wurden — die erste durch einen Torpedotreffer, die zweite durch vierzehn Lufttorpedotreffer — auf den Meeresgrund geschickt. Unsere eigenen Verluste waren dagegen unwahrscheinlich gering; nur drei Flugzeuge gingen verloren.

Kühne Landungsoperationen

Das japanische Oberkommando hegte vor Ausbruch des Krieges Befürchtungen über die Möglichkeit einer Verbindung amerikanischer und britischer Seestreitkräfte im südlichen Stillen Ozean; die Überraschung von Pearl Harbour und der Ausgang der Schlacht vor Malaya haben jedoch diese Verbindung scheitern lassen, so daß diese beiden Gefechte die Vorbedingungen für die folgenden Landungsoperationen geschaffen haben. Ohne sie wäre die Besetzung Singapurs, der Philippinen und Niederländisch-Indiens fraglich gewesen. Die Operationen auf Malaya bilden den Höhepunkt des Grossasiatischen Krieges, weil Singapur die führende Schlüsselstellung einnimmt. Bei diesen Operationen hat Japan nur fünf Divisionen eingesetzt; der Oberkommandierende war Generalleutnant Yamashita, der von Jänner 1941 bis

kurz vor Ausbruch des russischen Krieges als Chef der japanischen Militärmission in Deutschland weilt und Strategie, Taktik und Ausrüstung der deutschen Wehrmacht im Westfeldzug eingehend studieren konnte. Malaische Halbinsel und Singapur

Es wurde behauptet, die Malaische Halbinsel, die mit Dschungel bedeckt ist, lasse keine großangelegten Operationen zu. Die dortigen Operationen haben aber eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Maas-Durchbruch, wo der Ardennen Wald großzügigen Operationen hinderlich sein konnte. Dennoch hat die deutsche Wehrmacht hier zahlreiche Panzerdivisionen eingesetzt. Die japanischen Streitkräfte haben während der vierjährigen Kämpfe im Gebirge, dichten Wald und Sumpfgelände des chinesischen Hinterlandes eine besonders harte Schulung erhalten, daher bildete der malaische Dschungel kein Hindernis für sie. Daß diese Truppen zwei Wochen nach ihrer Landung auf der Insel Singapur die gesamte Insel und Festung besetzt hatten, mag dennoch getrost als »Wunder« gelten.

Niederländisch-Indien

Durch die völlige Besetzung Niederländisch-Indiens konnte Japan das riesenhafte natürliche Rohstoffvorkommen, vor allem das

Rückwirkung auf das Dreihundertmillionenvolk der Inder haben.

Abschluß der Kämpfe auf den Philippinen

Wenn die Eroberung der Bataan-Halbinsel und der Festung Corregidor sich etwas verzögert hat, so darf hierfür eine Erklärung General MacArthurs, der mit seiner Frau im Flugzeug nach Australien floh, als Begründung angeführt werden: »Daß die von allen Verstärkungen und Zufuhren abgeschnittenen amerikanischen Streitkräfte in Corregidor sich so lange halten konnten, wurde auf die Kampfkraft dieser Truppe zurückgeführt; dies ist völlig verfehlt. Daß Corregidor erst im April in japanische Hand fiel, kommt vielmehr daher, daß die japanischen Streitkräfte aus strategischen Gründen den Angriff verzögerten.«

Um die Salomon-Inseln

Aus demselben Blickwinkel wollen auch die japanischen Operationen im Gebiet der Salomon-Inseln, die seit dem August des Jahres im Gange sind, betrachtet werden. Die Salomonen sind für die Verteidigung Australiens von großer Bedeutung, doch ist es für die Japaner, welche die Seeherrschaft in diesem Raum besitzen, nicht schwer, die 15 000 Mann amerikanischer Truppen, die sich noch auf Guadalcanar befinden, zu ver-



Weltbild

Erinnerung an den Kampf um Burma

Siegreiche japanische Streitkräfte beim Einmarsch in die burmesische Hauptstadt Rangun. Im Hintergrund die wundervolle Pagode von Sul Pahaya

Boote und 392 Frachtschiffe mit 2 200 000 bmt; schwer beschädigt wurden: 7 Schlachtschiffe, 3 Flugzeugträger, 14 Kreuzer, 18 Zerstörer und 39 U-Boote. In derselben Zeit wurden folgende japanische Schiffe versenkt: 1 Schlachtschiff, 2 Flugzeugträger, 3 Kreuzer, 10 Zerstörer und 5 U-Boote; schwer beschädigt wurden: 1 Schlachtschiff, 2 Flugzeugträger, 5 Kreuzer und 10 Zerstörer.

Das Verhältnis ist, wie ersichtlich, ein für Japan außerordentlich günstiges und beträgt im Durchschnitt: 10:1. Ähnliche Resultate erbrachten die Operationen der Land- und Luftstreitkräfte.

Tennotreue

Die glänzenden japanischen Erfolge im Grossasiatischen Krieg haben zusammen mit denjenigen Deutschlands und Italiens in Europa eine weltgeschichtliche Bedeutung. Fragt man nach der Ursache der japanischen Erfolge, so ist es mit einem Wort zu beantworten: Die Tennotreue, die den hauptsächlichsten Wessenzug des japanischen Soldaten ausmacht. Diese hohe Eigenschaft erzeugt die hervorragende Führung und den unbedingten Kampfesmut der Mannschaften, sie läßt den japanischen Soldaten sein Leben freudig für den Tenno hingeben.

Es versteht sich, daß wir Japaner einen großen Stolz über die Erfolge des vergangenen Jahres empfinden, doch heißt es andererseits bei uns: »Nach dem Sieg binde den Helm fester«, und wir sind uns wohl bewußt, daß die bisherigen Erfolge nur das Vorspiel zum Grossasiatischen Krieg bilden. Die Welt hegemonie der angelsächsischen Mächte, die im Laufe von zwei Jahrhunderten aufgebaut wurde, können wir nicht in kurzer Frist vernichten. Wir unterschätzen auch nicht die verbleibende britische Seemacht und die industriellen Kräfte der Vereinigten Staaten, doch besitzt Japan seinerseits durchaus die materiellen Voraussetzungen für die Durchführung des Krieges, ebenso wie Deutschland sie im Osten in der ukrainischen Ernährungsbasis in der Hand hat.

Bis zum Endsieg

Der Krieg des 20. Jahrhunderts ist in gewissem Sinne ein Wettkampf der Volksenergie und erschöpft sich nicht in homerischen Waffentaten wie es der Westfeldzug oder die Malaya-Operation waren. Erste Pflicht eines jeden Angehörigen der Dreiermächte ist es, die Losung Adolf Hitlers »Nie kapitulieren« zu beherzigen bis zum Tage des Endsieges. Beim unbedeutenden Wechsel des Kriegsglücks gleich nervös zu werden, bedeutet in die heimtückische Falle des Feindes geraten, denn wer sich bis zuletzt seine Schlagkraft und Zähigkeit bewahrt, geht als Sieger hervor.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Japan und sein Machtbereich ein Jahr nach seinem Kriegseintritt

Erdöl sicherstellen und so die unerschütterlichen Grundlagen für den Aufbau Grossasiens schaffen. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, kommt den Operationen in Niederländisch-Indien dieselbe Bedeutung zu wie dem deutschen Vorgehen in Norwegen, der Ukraine und dem Kaukasus.

In Burma

Der Feldzug in Burma hingegen ist bemerkenswert wegen des zu bezwingenden ungeheuren Raums, der geringen Zahl der zum Einsatz gelangenden japanischen Streitkräfte — rund 4 Divisionen — der Schwierigkeiten des Geländes und der großen Hitze. Dieser Operation kommt ein großes Verdienst in der Sperrung der Burmastraße und der Schließung des östlichen Zugangs nach Indien zu. Die Tatsache, daß das burmesische Volk unter japanischer Führung sehr eifrig für seine Selbständigkeit und Freiheit kämpft, wird früher oder später eine entscheidende

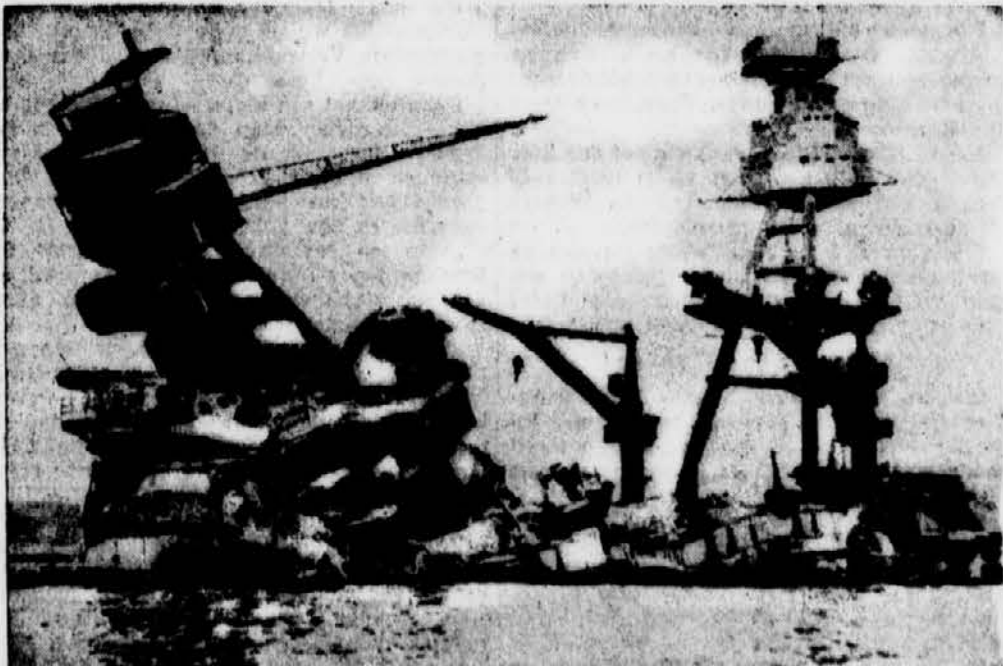
nichten. Wenn sie nichtsdestoweniger diese Vernichtung nicht mit einem Schlage durchführen, so geschieht das in der Absicht, die Salomonen als einen Köder zu benutzen, mit dem der Feind aus seinem Bau gelockt werden kann. Auf diese Weise bleiben die Salomon-Inseln für die amerikanische Marine eine stets offene Wunde, die ihre Schwächung herbeiführt.

In diesem Sinne dürfte es auch die Absicht der deutschen und italienischen Streitkräfte sein, die amerikanischen und britischen Truppen, die jüngst in Nordafrika gelandet sind, als Köder zu verwenden, um die noch vorhandenen britischen und USA-Schiffe heranzulocken und zu vernichten.

Schwere feindliche Schiffsverluste

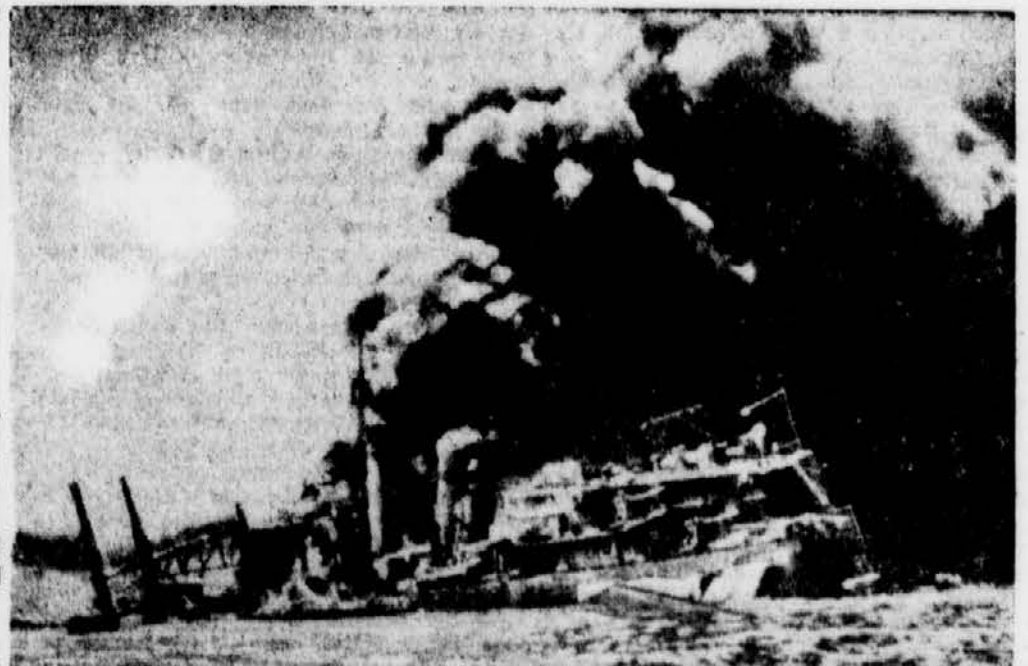
Nun ein Rückblick auf die feindlichen Verluste zur See. Versenkt wurden bis zum 15. November: 10 Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 34 Kreuzer, 42 Zerstörer, 89 U-

Augenblicksbilder aus der See- und Luftschlacht von Pearl Harbour



Das sinkende USA-Schlachtschiff »Arizona«

Scherl-Bilderdienst-M.



USA-Zerstörer »Shaw« in Rauch und Flammen

Weltbild

Volk und Kultur

Der italienische Erziehungsminister in Berlin eingetroffen

Der Kgl. italienische Minister für nationale Erziehung, Bottai, der am Montag in der Berliner Universität das Institut Studia humanitatis eröffnen wird, traf am Sonntag vormittag, von Rom kommend, in Berlin ein. Er wurde bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof von Reichsminister Rust, dem Präsidenten der Deutsch-italienischen Gesellschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, dem Staatssekretären Gutters und Zschintsch dem Gesandten der Twardowski und zahlreichen Mitgliedern der italienischen Botschaft und der italienischen Kolonie in Berlin begrüßt.

+ Eine neue Shakespeare-Übersetzung. Unter der Devise »zurück zum Originaltext« hat Walter Josten-Bonn eine Reihe ernster Dramen Shakespeares neu übersetzt, darunter auch die Tragödie »Othello«, die jetzt das staatliche Schauspielhaus Dresden auf Grund der Jostenschen Fassung in Neuausstellung herausbrachte. Josten geht es in der Hauptsache darum, den ursprünglichen Rhythmus und Takt, die Melodie der Shakespeare'schen Sprache zu treffen und damit den Geist der Dichtung möglichst unverfälscht zu beschreiben.

+ Ein Großfilm des Faschismus. Ein Großfilm des Faschismus und der auch auf Europa bezugnehmenden politischen Ereignisse der letzten zwei Jahrzehnte wird gegenwärtig unter Mitwirkung der besten italienischen Filmkünstler unter dem Titel »Die Entstehungsorte des Faschismus in Mailand« »Piazza San Sepolcro« in Rom gedreht. An dem Textbuch war Forzano beteiligt, dessen »Graf von Brechard« und »Florentiner Brokat« gegenwärtig auf deutschen Bühnen aufgeführt wird.

Auslese für das Frauenstudium

Hochschulstudium steht jedem befähigten Mädel offen

Heute ist der Öffentlichkeit ein neues Bild von der Studentin entstanden. Der jetzige Krieg und die voraussichtliche Entwicklung der akademischen Nachwuchsfrage in den folgenden Jahrzehnten hat eine neue Lage geschaffen. Seit Kriegsbeginn studieren über 60% Frauen mehr als vorher. Diese Zahl wird sich weiter steigern und nach dem Krieg wahrscheinlich nicht erheblich absinken. Damit wiederholt sich ein Vorgang, den wir vom ersten Weltkrieg her bereits kennen.

Die Reichs-NSD-Referentin der Reichsstudentenführung, Dr. Anna Dammmer, wirft im amtlichen Organ des Reichsjugendführers »Das junge Deutschland« die Frage auf, ob nicht unter dem Druck der Forderung nach akademischen Nachwuchskräften und unterstützt durch die Anziehungskraft guter und bester Berufsaussichten der Grundsatz der Auslese fallen wird, ja, ob nicht schon das vorliegende zahlenmäßige Ergebnis den Beweis der Aufgabe des Ausleseprinzips bedeute. Zuerst ist festzustellen, daß das Hochschulstudium jedem Mädel mit Reifezeugnis offensteht, und zwar in Bezug auf Studienwahl und Ableistung des Exams unbeschränkt.

Wir sind heute auf den mittelbaren Weg der Auslese angewiesen, die bisher ihren besten Ausdruck in der studentischen Selbsterziehung gefunden hat. Diese Ausleseform bedürfte gewisser Ergänzungen, die zeitlich vor dem Studium liegen müßten. Eine solche Ergänzung wäre ohne Zweifel in Form eines studentischen Pflichtjahres mit praktischem Einsatz und geistlicher Führung vor Beginn des Studiums im Sinne der Auslese am wirkungsvollsten, kann aber unter den gegebenen

Dürer-Originale in Cilli

Die Dezember-Ausstellung der Cillier Volksbücherei

Die Dezember-Ausstellung der Cillier Volksbücherei zeigt eine besondere künstlerische Kostbarkeit: Originale Albrecht Dürers, des unvergleichlichen deutschen Meisters an der Grenze zweier Zeiten. Sein schöpferisches Künstlerium verbindet den mystischen Tiefinn der mittelalterlichen Gotik und den Formwillen der Renaissance mit dem neuen Lebensgefühl der deutschen Reformation. Trotz seiner Südländsehnlichkeit bricht der nordische Gehalt immer wieder durch. Das Streben nach äußerlicher Formensönheit muß hinter dem unerbittlichen Wirklichkeitsinn zurücktreten. Gedankenfülle und Gemüt'segen über spielerische Anmut. Seine vollendete Beherrschung der graphischen Technik steht stets im Dienste seiner meisterhaften Charakterisierungskunst. Ehrfurcht vor der Wirklichkeit, letzte Wahrhaftigkeit und unbestechliche Treue in Beobachtung und Wiedergabe erfüllen den deutschen Meister, auch dort, wo er innere Schau, Visionen und Gedankenrichtungen, die eines Goethe würdig wären, zum Bilde werden läßt.

Auch die wenigen ausgestellten Blätter lassen den Beschauer der sich willig und liebevoll in sie versenkt, das Wesen und den Reichtum der Kunst Dürers ahnen. Unter den sieben Kupferstichen verdienen die beiden großen Blätter besondere Erwähnung. Es sind berühmte und charakteristische Bilder. »Der heilige Eustachius«, der dem Wunderhirsch begegnet, ist ein Blatt, das Dürer als den Begründer der deutschen, ja der modernen Landschaftsdarstellung zeigt. Jeder Naturfreund, zumal jeder Jäger, wird daran seine Freude haben. Das »große Glück« genannt, ist ein Stück echt deutscher Gedankenrichtung. Hier hat Dürer viele Geheimnisse hingelegt. Wer kommt auch

je zu einem Ende, wenn er über das Schicksal zu rätseln beginnt? Über das Glück auf rollender Kugel, über das Schicksal, das fruchtbar und furchtbar ist, das unbedacht spendet und mit Rache droht und mahnt, die Zügel des Maßhaltens anzunehmen! Auch hier ist ein Stück deutscher Landschaft dargestellt, Klausen in Tirol, das im Schatten der Schicksalswolke liegt.

Daneben stehen kleinere Kupferstiche, die Szenen aus dem Volks- und Landknechtsleben zeigen, sowie ein Blatt aus der berühmten Kupferstichpassion, die alle die vollendete Charakterisierungskunst Dürers bis hin zum Grotesken und Absonderlichen zeigen.

Neben den Kupferstichen sind zwei Proben der anderen graphischen Technik in den Dürer Meister war, das Holzschnitt, gezeigt: ein prachtvoller Fahnenhänger und das wundervoll komponierte Bild der »Heiligen Familie mit den Hasen«, ein echt deutsches Familiendyld in deutscher Landschaft, mit unendlicher Liebe zum Kleinsten und dem Sinn für das Große und Erhabene gezeichnet.

Dem besonderen Entgegenkommen eines Cillier Kunstfreundes ist es zu danken, daß hier Blätter, die vor mehr als vierhundert Jahren aus Dürers Händen hervorgegangen sind und auf denen sein prüfendes Auge geruht hat, für kurze Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Eine Sammlung von Büchern über Dürers Leben und Werk ergänzt die Ausstellung. May

Beethoven-Symphonie-Konzert in der Sannstadt

Der Abend, der im Dezember vom Kulturamt der Stadt gemeinsam mit dem Amt Volksbildung als besonders wertvolle künstlerische Veranstaltung geboten wird, ist das dritte Symphonie-Konzert des Städtischen Symphonieorchesters am Freitag, den 11. Dezember. Musikdirektor Müller, der mit einem Musikkreis bereits seit September für dieses Konzert arbeitet, hat den ganzen Abend dem größten Symphoniker, Beethoven, gewidmet. Das bedeutet ein künstlerisches Ereignis für Cilli. Die Vortragsfolge ist dabei so abwechslungsreich gestaltet, daß jeder Musikfreund dabei auf seine Rechnung kommen wird. Mit besonderer Freude sei darauf hingewiesen, daß wir dabei Frau M. Sancier das schöne Klavierkonzert in C-dur spielen hören werden. Der Vorverkauf im Amte Volksbildung hat bereits begonnen.

+ Goethes Romreise im Film. Eine italienische Filmgesellschaft dreht gegenwärtig einen Kulturfilm, der Goethes Aufenthalt in Rom nach dem Text der »Italienischen Reise« schildert. Die schönsten Denkmäler Roms und das Volkstreiben auf den Straßen sollen genau so dargestellt werden, wie sie zur Zeit Goethes zu sehen waren.

+ Ostgotenfunde bei Ravenna. Bei dem ungefähr 50 km südwestlich Ravenna gelegenen Ort Galeata wurden vom Deutschen Archäologischen Institut in Gemeinschaft mit der zuständigen italienischen Stelle in Bologna Grabungen durchgeführt, die zur Aufdeckung eines Jagdschlösschens Theoderichs des Großen (in der Sage Dietrich von Bern) geführt haben. Es wurden die Reste einer römischen Villa der Spätzeit aufgedeckt. Mit Sicherheit können einige aufgefundenen Skulpturenkapitäl, die den typischen Stil des 6. Jahrhunderts aufweisen, dem Wohnsitz eines Gotenkönigs zugeschrieben werden. Auch einige aufgedundene Töpferwaren sind typisch für die Ostgotenzeit in Italien.

Blick nach Judosien

o. Vorbildliche Arbeit der deutschen Volksgruppe in Ungarn. In der Debatte über den ungarischen Staatshaushalt nahm der volkdeutsche Regierungsabgeordnete Dr. Hamin die Gelegenheit wahr zu einer Erklärung über die Leistungen der deutschen Volksgruppe in Ungarn. So habe sie allein an einem Tag Geld- und Sachspenden in Höhe von insgesamt 330 000 Pengö (etwa 240 000 Mark) für die von der Gemahlin des Reichsverwesers veranlaßte Sammelaktion aufgebracht. Zwischen dem deutschen und magyarischen Bauerntum beständen, so führte er aus, keine Gegensätze. Der deutsche und der ungarische Bauer kämpften heute gemeinsam, wo sich der wahre Mann bewiese. In diesem Zusammenhang erwähnte Abgeordneter Hamin auch die großen Blutopfer, die die Volksgruppe in diesem Krieg bisher gebracht hat.

o. Jüdische Unverschämtheiten in Ungarn. In der ungarischen Regierungs- und Rechtspreste hat die Absicht der ungarischen Zionstengemeinschaft »Pro Palästina«, die Reden des Zionistenführers Chaim Weizmann in ungarischer Sprache herauszugeben, größte Empörung hervorgerufen. Die Blätter fordern übereinstimmend, daß das Erscheinen dieses jüdischen Buches von den zuständigen Regierungsstellen verhindert werde.

o. Bulgarien erhöht die Eisenbahnfahrpreise. Am Dienstag trat in Bulgarien die bereits vor kurzem angekündigte 30%ige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise in Kraft. Für das Ausland gilt diese Erhöhung erst vom 1. Jänner kommenden Jahres an.

Film

Deutsche Flugzeuge über Algier

Die neue Wochenschau

Die Wochenschau erfüllt alle acht Tage die schöne Aufgabe, das deutsche Volk in zusammengeraffter aber dafür umso intensiver Form über das zu unterrichten, was in dem letztvergangenen Zeitabschnitt militärisch vor sich gegangen ist, gibt aber darüber hinaus einen Hinweis auf die Richtung, nach der unsere militärischen und politischen Bestrebungen gehen. So zeigt die neue Wochenschau deutlich, daß die Position der Achsenmächte in Afrika ganz entgegen den Behauptungen der feindlichen Agitation so stark ist, daß einerseits der Nachschub über das Mittelmeer nach Tunesien reibungslos vonstatten geht, andererseits die deutsche Luftwaffe auch in Afrika volle Bewegungsfreiheit hat. Dies beweisen z. B. Bilder, die am hellen Tage vom Flugzeug aus über Algier aufgenommen sind. Der Luftangriff auf die Feindflotte im Hafen, von der wir Ausschnitte sehen, zeigt, daß die amerikanischen Verbände nicht — wie es sich die Feindpresse gedacht hatte — in aller Ruhe ihre Kräfte ordnen und aufbauen können, um ihre Basis zu verbreitern.

Ein großer Teil der neuen Wochenschau ist den Abwehrkämpfen an der Ostfront gewidmet. Es ist das hohe Lied der Infanterie, die jederzeit bereit, sich dem Feinde mit allen Mitteln entgegenstellt und ihren Platz behauptet. Ein fast abgeschlossener Dokumentarfilm über die Ausbildung deutscher U-Bootmänner leitete die Wochenschau ein. Wer diese Wochenschau gesehen hat, ist sich klar darüber, daß man in Deutschland die Erfahrungen der drei Kriegsjahre auf allen Gebieten nutzt und das ganze Volk sich auf die einzige Aufgabe ausrichtet, dem Krieg mit einer zwar vorübergehenden aber doch jetzt das gesamte Dasein beanspruchenden neuen Lebensform zu begegnen, um zur gegebenen Zeit den sicheren Sieg zu ernten. Hans-Hubert Gensert

DIE SCHULD

31

INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Man wird wahrscheinlich noch in einem ganz anderen Tone mit Ihnen reden! Mit dieser Taktik werden Sie nicht weit kommen! Ich weiß sehr genau, daß Sie mich angelogen haben. Das in dem Essen enthaltene Gift war nämlich sowohl geschmacklos als auch geruchlos!“

Inge Ferchland, die langsam zu zittern begann, wartete eine Weile, um sich etwas zu beruhigen. Dann fragte sie:

„Haben Sie dieses Wissen von dem Chemiker, der das Essen untersucht?“

„Allerdings.“

„Dann ist der Mann im Irrtum. Fragen Sie jeden beliebigen Arzt und er wird Ihnen bestätigen, daß Chirakolin oculare einen leicht bitteren, mandelähnlichen Geschmack hinterläßt! Wie hätten wir auch sonst bemerken können, daß das Essen vergiftet war? Das muß doch jeder vernünftig denkende Mensch einsehen.“

Agsten sah die junge Frau mit seltsam forschenden Augen an.

„Woher wissen Sie denn überhaupt, daß es sich bei dem in Frage kommenden Gift um Chirakolin oculare handelt?“ fragte er triumphierend.

Inge Ferchland erbläute und biß sich in die Lippen. Sie sah zu spät ein, daß sie soeben eine Riesendummheit begangen hatte. Aber noch war nicht alles verloren.

„Woher ich das weiß? Natürlich von meinem Gatten, der eine Vermutung dahin aussprach.“

„Das ist in der Tat seltsam! Ihr Gatte wußte vorher nicht, daß sein Essen vergiftet war und mußte erst von Ihnen darauf hingewiesen werden. Aber ganz plötzlich kam ihm dann die Erleuchtung und er stellte sogar den Namen des in der Suppe enthaltenen Giftes fest! Eine Tatsache, zu der unser Chemiker einige Zeit benötigt! Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Wollen Sie sich nicht dazu äußern?“

„Das wäre wohl zwecklos. Demnach beschuldigen Sie mich also des Mordversuchs an meinem Gatten? Vielleicht sogar des Mordes an meiner Schwester und meinem Vater?“ fragte sie, ohne jedes Zittern in der Stimme.

„Erwarten Sie nach dem, was ich Ihnen sagte, etwas anderes?“

„Nein, durchaus nicht. Ich könnte zwar noch anführen welche Vermutungen mein Gatte aussprach und vieles andere mehr. Aber wozu das? Sie würden mir ja doch nicht glauben. Tun Sie also, was Sie für Ihre Pflicht halten. Ich beneide Sie wahrlich nicht darum.“

Kommissar Agsten stand auf und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Folgen Sie mir, Sie sind verhaftet!“

Auch Wolters hatte sich erhoben und trat auf ihre rechte Seite. Worauf sie, die Frau in ihrer Mitte, das Hotel verließ.

Als sie durch die Halle gingen, reckten die wenigen anwesenden Gäste neugierig die Häuse. Obwohl die junge Frau erhobenen Hauptes zwischen den beiden Beamten dahin ging, ahnte man doch, welches Drama sich hier abspielte.

Auf der Straße schien die Sonne. Vögel zwitscherten und in den Gärten blühte der Flieder. Ein schmerzliches Angstgefühl stieg in Inge Ferchland auf, als sie zwischen den beiden Männern im Wagen Platz nahm.

Während der Fahrt zum Gerichtsgefängnis wurde nicht gesprochen. Die Einlieferungsformalitäten gingen schnell vorüber.

Dann wurde sie in eine Zelle geführt. Es war nur ein kleiner Raum. Hoch oben war ein kleines, vergittertes Fenster. An der Wand angeschraubt ein eisernes Bett. Der Tisch, ebenfalls festgemacht, war hochgeklappt. Davor stand ein runder Hocker. In der Ecke ein schwarzer Kübel. In der mit Eisenblech beschlagenen Tür sah man ein kleines Guckloch, das von außen mit einer Klappe versehen war.

Hier sollte sie also nun bleiben, dachte sie.

Als der Beamte die Tür hinter sich zuschlug und mit dem schweren Schlüsselbund rasselte, ging es der jungen Frau durch Mark und Bein.

Mit zitternden Knien sank sie auf den kleinen Hocker. Sie war jetzt völlig unfähig zu denken und hatte keinen anderen Wunsch als zu schlafen — nur zu schlafen.

Fröstelnd und todmüde lehnte sie sich an die getünchte Wand zurück. Und schon wenige Minuten später verriet ihre tiefen Atemzüge, daß sie eingeschlafen war.

Fünfte Kapitel

Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als der alte Justizrat Mergel und Inspektor Hartmann in Bremen den Zug verließen und mit einem Mietwagen gemeinsam zu Ferchlands Landhaus hinausführten.

Eise Ferchland, die gerade die kleine Inge zu Bett gebracht hatte, war nicht überrascht, als die beiden Herren bei ihr eintraten. Ihr Antlitz war zwar noch immer sehr bleich, doch zeigte es nicht mehr jenen furchtbaren Schrecken, der in den ersten Tagen nach ihres Bruders Verschwinden darin zu lesen gewesen war.

„Hoffentlich bringen Sie gute Nachrichten?“

„Ja,“ fragte sie, den beiden Männern gegenüber Platz nehmend. „Ich habe schon beinahe alle Hoffnung aufgegeben.“

„Gute Nachrichten?“ Der alte Justizrat schüttelte den Kopf. „Leider noch immer nicht, Fräulein Eise. Aber deswegen dürfen Sie den Mut nicht sinken lassen. Ich habe noch immer Hoffnung, daß man ihn finden wird. Ich komme eigentlich nur, um Ihnen zu sagen, daß Inge vorgestern nach Magdeburg überführt wurde. Ich will morgen zu ihr, um ihre Verteidigung zu übernehmen.“

Das junge Mädchen horchte auf.

„Sie — Sie wollen Inge verteidigen?“ Eine grenzenlose Verwunderung sprach aus ihren Augen.

Der Justizrat sah sie erstaunten Blickes an. „Kommt Ihnen denn das so überraschend, Fräulein Eise? Es ist doch ganz selbstverständlich, daß ich der jungen Frau in ihrer großen Not zur Seite stehe! Oder glauben auch Sie an ihre Schuld?“

„Muß ich das nicht, Herr Justizrat? Die Beweise gegen Inge sind so überzeugend, als daß man auch nur einen Augenblick daran zweifeln könnte.“

„Beweise?“ Der alte Mergel richtete sich straff auf. „Alle Welt spricht von Beweisen! Nur von Beweisen! Wo sind sie denn? Was kann man ihr denn beweisen? Etwa, daß sie den Anschlag auf ihren Gatten verübte? Oder ihrer Schwester, an der sie mit ganzer Liebe hing, das Gift beibrachte?“ Der alte Herr lachte. „Das sind doch lächerliche und völlig haltlose Vermutungen, die durch nichts, aber auch rein gar nichts zu beweisen sind! Ich kenne Inge viel zu gut, als daß ich auch nur eine Sekunde lang an ihrer Schuldlosigkeit zweifeln könnte. — Was meinen Sie, Herr Inspektor? Sie haben ja in der Sache gearbeitet und können sich deshalb wohl ein Urteil erlauben?“

Aus Stadt und Land

Die Heuchler

„Die Politik der Engländer ist weder anständig, noch achtbar, noch zuverlässig. Ihre hervorragende Eigenschaft ist die Heuchelei.“

Bismarck

Die Engländer haben sich immer viel darauf zugute getan, konservativ zu sein in dem Sinne, niemals von ihrer Tradition und den überlieferten Methoden ihrer Politik abzugehen. Es ist schon etwas dran an dieser Behauptung — nur ist die Tradition der britischen Politik ihre Heuchelei, ihre Geflogenheit, die schmutzigsten politischen Methoden mit tönevollen Phrasen von der „Rettung der Zivilisation“ und von „Menschlichkeit“ und „Freiheit“ zu tarnen, ihr blutiges System der Zwingherrschaft in aller Welt als höchste sittliche Weltordnung und ihren unersättlichen Raubimperialismus vermessen und scheinheilig als „göttlichen Auftrag“ zu bezeichnen.

Das ist in Wahrheit die britische Tradition seit Oliver Cromwell, der 1649 den König Karl I. hinrichten ließ, der Irland und Schottland blutig und grausam niederwarf und dabei nach alttestamentarischer Art verkündete, daß er und England von Gott „ausgewählt“ seien. Diese britische Tradition der Heuchelei haben schon Friedrich der Große und Bismarck erkannt, gleich vielen anderen großen Staatsmännern, Soldaten und Denkern, und diese Tradition der Briten hat in unseren Tagen Adolf Hitler vor aller Welt enthüllt.

Wenn nun der schmutzige Erzfügner und Erzhochverbrecher als Kriegshetzer und Kriegsverbrecher, der alles getan hat, um den neuen Weltkrieg zu entfesseln — in widerwärtiger Heuchelei angeblich wieder einmal für die Rettung der Zivilisation, für Recht und Freiheit in der Welt —, so entspricht das nur der britischen Tradition und ihren „konservativen“ politischen Methoden. Aber wenn die Engländer sich auch nicht geändert haben, so hat sich doch die Zeit geändert, und ein neues unaufhaltsames Zeit-

Leistungsfähiges untersteirisches Bauerntum

Die Erzeugungsgeschichte 1942 im Unterland — ein glänzender Sieg

Am 5. Dezember waren im großen Saal des Deutschen Hauses zu Pettau alle Ortsgruppenführer, Bürgermeister und Kreisbauernführer des Kreises zu einer Arbeitstagung versammelt, an der außer dem Kreisführer und Landrat P. Bauer auch Regierungsassessor Dr. Henschel, in Vertretung des Landesbauernführers, Landwirtschaftsrat Langerhausen, Hauptabteilungsleiter Hönerlein, Ing. Schneider vom Fettwirtschaftsverband und Dr. Friedriger vom Viehwirtschaftsverband teilnahmen.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch Kreisbauernführer Strasschill hielt P. Langerhausen eine Ansprache, in der er sich grundsätzlich mit den Problemen unserer Kriegswirtschaft auf dem Ernährungsektor befaßte und ungemein eindrucksvolle Aufklärungen zugleich mit wertvollen Hinweisen für die Aufgaben der Zukunft gab. Ein einfacher Vergleich mit den Hungerjahren 1917 und 1918 zeigt mit aller Deutlichkeit den ungeheuren Unterschied unserer jetzigen Lage gegenüber der im ersten Weltkrieg. Wenn wir dies zunächst der einmaligen organisatorischen Leistung des Dritten Reiches einerseits und den gewaltigen Waffenerfolgen unserer Soldaten andererseits zu danken haben, so vor allem auch der vorbildlichen Disziplin des deutschen Bauern, der allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz seinem Boden alles abringt, was er nur herzugeben vermag. Wir stehen da vor einem stillen Heldentum, das wir nur bewundern können und dessen nimmermüde Einsatzfreude nur zu erklären ist aus dem fanatischen Glauben an Führer und Reich,

alter der jungen Völker ist angebrochen.

Jetzt aber hat sich Englands Schicksal erfüllt. Und England geht zwangsläufig an seiner „Tradition“, an seiner inneren Fäulnis, an seiner Heuchelei, seiner Unanständigkeit und an dem ewigen Verrat, den es an Europa und an der Welt begangen hat, zugrunde.

der unser Landvolk ebenso erfüllt wie alle anderen Berufsgruppen.

Das hinter uns liegende Jahr hat nun gezeigt, daß der untersteirische Bauer seinen Kameraden im Altreich in nichts zurücksteht. Auch hier wurde vorbildlich gearbeitet, angesichts des Mangels an technischen Hilfsmitteln oft unter noch schwierigeren Bedingungen als anderswo. Dem Kreis Pettau gilt die besondere Anerkennung der maßgebenden Stellen für musterergütige Organisation und Durchführung der Ablieferung. Trotz allem dürfen wir aber mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden sein und müssen den Ehrgeiz haben, im nächsten Jahr die Leistung noch wesentlich zu steigern. Wir wissen, daß wir vom Bauern viel verlangen, der Bauer weiß aber auch, daß er als einer der wichtigsten Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates, dessen zielbewußter Förderung er gewiß sein kann, die sich erst nach dem Kriege in ihrer ganzen Größe zeigen wird auswirken können, anerkannt, und seine Arbeit voll gewürdigt wird.

Der Kreisbauernführer bat anschließend dem Landesbauernführer den Dank des Kreises für sein verständnisvolles Eingehen auf die Belange des untersteirischen Bauern zu vermitteln und verspricht für die Zukunft gesteigerten Einsatz.

Abschließend ergriff Kreisführer, Landrat Bauer das Wort um die Ausführungen von P. Langerhausen kurz zu unterstreichen und P. Strasschill und seinem Stabsleiter Dr. Lattmann sowie allen ihren Mitarbeitern für ihre von echt nationalsozialistischem Geiste getragene Arbeit zu danken.

m. Ein frohes Ereignis. Im Gaukrankenhaus in Cilli schenkte die Frau des Arbeiters Joh. Krausz aus Stockenhamer Drillingen, einem Jungen und zwei Mädchen, das Leben. Die Frauenschaft und die Hilfsstelle „Mutter und Kind“ nahmen sich der Familie sofort in vorbildlicher Weise an. Die noch junge Familie ist recht schnell von sechs auf neun Köpfe angewachsen.

m. Todesfälle. In Oberrotwein 113 bei Marburg ist die 20jährige Kanzenkraft Aloisie Gradischnik gestorben. — In Draufweiler bei Marburg, Lendorferstraße 62, verschied die 82 Jahre alte Private Antonie Michelak, geb. Modritsch. — Im hohen Alter von 84 Jahren starb in der Haydnstraße 18 in Marburg die Private Elisabeth Zolneritsch, geb. Jelowschek.

Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt

Geschenk an die untersteirischen Bergleute zum Barbaratag

In allen Bergwerken des Kreises Cilli, in Wöllan, Tüffer und Buchberg veranstalteten am Sonntag, den 6. Dezember, die Bergleute ihre traditionellen Barbarafeste, die im Zeichen des großen sozialen Fortschritts, den die untersteirischen Bergleute seit der Befreiung bereits verzeichnen können, standen.

Die Bergleute versammelten sich schon am Vormittag, zum Teil in ihren traditionellen Bergmannsuniformen, und machten unter Vorantritt der Werkskapellen ihren altherkömmlichen Marsch zu den letzten Ruhestätten ihrer verstorbenen Kameraden. Hierauf sprachen in einer Feierstunde Betriebsführer und Vertreter des Arbeitspolitischen Amtes zu den Bergleuten. Mit großer Genugtuung und Freude konnten die untersteirischen Bergleute die Bekanntgabe der Ernennung der neuen deutschen sozialen Errungenschaften, die der Reichsmarschall in seiner letzten Rede verkündet hatte, zur Kenntnis nehmen. Auch dem untersteirischen Bergmann werden allmählich alle sozialen Maßnahmen, die zum Nutzen seines deutschen Kameraden geschaffen wurden, zuteil. Als besonderes Geschenk zum Barba-

Anerkennung von Gärtnerlehrmeistern im Unterland

Die Ausbildungsbestimmungen des Reichsnährstandes (Grundregel des Reichsnährstandes für die praktische Ausbildung im Gartenbau) machen es zur Bedingung, daß nur solche Berufsgärtner zur Lehrlingeinstellung und Ausbildung berechtigt sind, die durch die zuständige Landesbauernschaft als Gärtnerlehrmeister zugelassen bzw. anerkannt sind. Damit in den neuen Gebieten der Landesbauernschaft Steiermark und Kärnten geeignete Lehrbetriebe für die Ausbildung von Gärtnerlehrlingen anerkannt werden können, werden die in Betracht kommenden gärtnerischen Betriebsführer hiermit aufgefordert, Anträge auf Anerkennung als gärtnerischer Lehrmeister an die Landesbauernschaft Steiermark, Graz, Jakominiplatz 12, einzureichen.

Kennst du die Schönheit deiner Heimat?

Weitere Lichtbildversammlungen im Kreis Marburg-Stadt

Die in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember vom Steirischen Heimatbund veranstalteten Lichtbildversammlungen, die in allen Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt zur Durchführung gelangten, erfreuen sich eines immer größeren Zuspruches. Immer mehr Volksgenossen und Volksgenossinnen besuchen diese Veranstaltungen, bei denen Redner des Steirischen Heimatbundes anhand von Lichtbildaufnahmen über die Schönheiten, die Größe und die Macht unseres deutschen Vaterlandes sprechen.

Nach einer Reihe bereits durchgeführter Versammlungen findet Montag, den 7. Dez., die Lichtbildversammlung auch in der Dienststelle der Ortsgruppe Leitersberg statt. Dienstag, den 8. Dezember, folgt eine solche im Theatersaal in Lembach und Mittwoch, 9. Dezember, im Musiksaal der Ortsgruppe Marburg I.

m. Nachrichten aus Tüffer. Die Frauen der Ortsgruppe Tüffer haben in den letzten Tagen einen einzigartigen Rekord geliefert. Beim Abschluß der Einkochaktion konnte im Amt Frauen festgestellt werden, daß insgesamt 1700 Kilogramm Marmelade ihren Zweckungen zugeführt wurden. — Die letzte Veranstaltung der Filmstelle des Steirischen Heimatbundes brachte den ausgezeichneten Film „Wunschkonzert“. Der Film wurde von den hauptsächlich aus bäuerlichen Kreisen herrührenden Besuchern mit überaus großem Interesse aufgenommen.

Weihnachtlicher Gruss des Kreises Cilli an die kämpfende Front

Großer Kreissappell der Ortsgruppenführer und Bürgermeister

Am Freitag, den 4. Dezember, weilten Ortsgruppenführer und Bürgermeister des Kreises Cilli beim letzten diesjährigen großen Kreissappell in Cilli, um vom Kreisführer und Landrat Dorfmeister ihre Weisungen für die Abschlußarbeiten im Jahre 1942 entgegenzunehmen. Der Kreissappell stand im Zeichen der in der letzten Zeit erzielten großen Erfolge. So wurden allein bei der Versammlungswelle im Kreis Cilli im November 40 000 Untersteirer erfasst und ausgerichtet. Die Auswirkungen der Versammlungen können im Kreis Cilli als völlig befriedigend bezeichnet werden. Daß von allem Anfang der im Unterland beschrittene Weg der richtigen war, beweist die in immer steigendem Maße zum Ausdruck kommende Aufgeschlossenheit der Untersteirer. In den letzten Tagen sind aus den Ortsgruppen die Spenden für die Nordfront im Osten eingelaufen und konnten bereits ihrer Bestimmung übergeben werden. Alle Erwartungen und alle bisherigen Erfrahrungen wurden übertraffen. Insgesamt konnten 1203 große Kisten mit Obst, Dörrobst, Zigaretten, Keksen, Lebkuchen und anderen guten Dingen in kürzester Zeit zum Versand fertiggestellt werden.

Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung der kämpfenden Front gegenüber im Kreis Cilli spricht dafür, daß die Arbeit des Steirischen Heimatbundes wieder einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist. Hierbei sind

besonders die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen hervorzuheben, die durch ihren selbstlosen und uneigennütigen Einsatz die vielen Spenden rechtzeitig sortieren und verpacken halfen. Es gereicht natürlich dem Kreis Cilli zur besonderen Ehre, daß er seinem Dank der Front gegenüber in so schöner Weise Ausdruck geben kann.

Der Kreisführer und Landrat befaßte sich eingehend mit der Kriegslage und der politischen Lage im Unterland. Es ist festzustellen, daß der Stoßtrupp des Steirischen Heimatbundes im Kreis Cilli immer stärker wird, immer kompromissloser an seine oft schwierigen Aufgaben herangeht und sie zielbewußt meistert. Als Soldaten des Führers erfüllen die Männer hier an der untersteirischen Front unter Hingabe ihrer ganzen Kraft ihre Pflicht.

Beginnend mit der zweiten Dezemberwoche wird der Kreisführer und Landrat mit seinem engeren Mitarbeiterstab allen Ortsgruppen und Bürgermeisterämtern in von ihm zu bestimmender Reihenfolge ganztägige Besuche abstatten, um auch die letzten Hindernisse aus dem Wege räumen zu helfen. Nachdem noch die einzelnen Amtsleiter der Kreisführung zu Fragen ihrer Arbeitsgebiete Stellung genommen hatten, wurde der große Kreissappell geschlossen. Anschließend fand eine Tagung der Bürgermeister statt, bei der vornehmlich wirtschaftliche Probleme behandelt wurden.

Der deutsche Vetter

Von Alfred Richter

Der Student suchte seinen Freund, den Auskultor auf. »Alter«, sagte er und schwenkte einen Brief in der Hand, »die Schweden kommen!«

»Nanu —?«

»Ja, die Schweden kommen! Du weißt doch, daß ich Verwandte droben habe. Meine Mutter ist doch Schwedin.«

»Das wußte ich ja gar nicht!«

»Trotzdem ist es so. Und nun kommen sie.«

»Gratuliere, Hoffentlich bringen sie dir viel mit.«

»Sie bringen mir eine unausstehliche Störung mitten in meiner Examensarbeit mit. Was mache ich nur? Absagen — das kann ich nicht. Es ist ausgeschlossen. Aus Familienrücksichten. Ausserdem kann ich aber auch nicht einfach meine Arbeiten liegen lassen, bloß um mit dieser Hilfrud, oder wie sie heißt, in Berlin umherzuerennen und ihr alle Sehenswürdigkeiten zu zeigen!«

»Es kommt also eine junge Dame mit?«

»Eine blutjunge sogar, ich glaube, sie zählt nicht mehr als siebzehn Jahre — was hast du denn? Du bist ja auf einmal wie elektrisiert!«

»Weil ich eine siebzehnjährige Schwedin auch ganz gern kennen lernen würde.«

»Das verstehst du nicht, du hast. Mehr, als dir vorerst lieb ist, sogar.«

»Was soll das heißen?«

»Das soll heißen, daß du ganz einfach als »der deutsche Vetter« auftrittst, das Mädel vom Hotel abholt, mit ihr als »der deutsche Vetter« umherziehst, sie wieder ablieferst um sie ein paar Stunden danach, wenn inzwischen der Engel, der sie als meine Ku-

sine ohne Zweifel ist, gespeist und geruht hat, wiederum abzuholen. Auf diese Weise könnt ihr euch drei Tage miteinander amüsieren. So lange bleibt sie nämlich da! Und ich sitze solange zu Hause und überle. Eine andere Lösung als diese sehe ich überhaupt nicht! Du etwa?«

»Ich noch weniger« erklärte schmunzelnd der Auskultor, »nur wird sie den Schwindel doch sofort merken? Oder die Mama?«

»Sie selber merkt ihn nicht, denn sie hat mich nie gesehen. Mir ist auch nicht bekannt, daß unsere Familie je Bilder ausgetauscht hätte. Und Mama merkt es nicht, weil Mama gar nicht dabei ist. Der Engel ist begleitet von lauter wildfremden Leuten.« Er nahm den Brief vor und las darin nach: »Sie ist auf dem Wege nach Italien, macht in Berlin kurz Station und gondelt dann, betreut von zwei Kammerjungfern und einer älteren Gesellschaftlerin nach dem Süden weiter.«

»Dann ist alles in Ordnung«, sagte der Auskultor, »dann kann die Sache beginnen.«

Der Auskultor holte die Reisegesellschaft, die dem »deutschen Vetter« neugierig entgegenschau, vom Bahnhof ab, geleitete sie zu ihrem Hotel und führte dann die junge Dame — ein entzückendes Geschöpf — drei Tage lang in Berlin und Umgebung herum, studierte zu Hause fleißig den Stadtplan und erkundigte sich bei allen Bekannten nach immer neuen Sehenswürdigkeiten, und als die drei Tage vorüber waren, konnte die Kusine getrost nach Hause berichten, daß sie wirklich, aber auch wirklich alle Sehenswürdigkeiten Berlins unter Führung des höchst liebenswürdigen »deutschen Veters« besichtigt hätte, und daß sie bedauere, daß man weiterreisen müsse, indessen, Papa hätte es ja so befohlen —

Als die Trennungsstunde schlug, brachte

der Auskultor seine liebreizende Begleiterin dreier schöner Jugendtage an die Bahn. Sie reichte ihm aus dem Abteilfenster die Hand zum Abschied. Er hielt sie fest und sagte: »Kusine, ich habe Ihnen ein Wörtchen zu sagen: Ich bin gar nicht »der deutsche Vetter«. Ihr wirklicher Vetter nämlich — ich hoffe, Sie werden ihn und mir unsere Schlichtigkeit verzeihen — steckt mitten in Examensnöten, und da hätten wir alle es nicht verantworten können, wenn wir ihn herausgerissen hätten. Und irgendwie sollte doch dem Wunsche Ihres Papas entsprochen werden, nicht wahr?«

»Aber wer sind Sie dann in Wirklichkeit?«

Der Auskultor verbeugte sich. »Mein Name ist Otto von Bismarck.«

In diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung. Zwei Hände winkten einander zu, solange man sich noch sah. Dann war das Abenteuerchen vorüber. —

Vierzig Jahre später überbrachte der Diener dem Fürsten und Reichskanzler ein Bilet einer ausländischen Dame, die draußen wartete. Bismarck las und lächelte. Es war die »schwedische Kusine« von damals. Er empfing sie sofort zu einer heiteren, erinnerungsträchtigen Unterhaltung. Die Kusine — inzwischen bereits Großmutter geworden — bedankte sich noch einmal für den ritterlichen Dienst, den der Fürst ihr damals erwiesen hatte. Bismarck aber wehrte ab. »Gnädige Frau, ich habe hier zu danken. Sie wissen ja nicht, wie schwach meine Bildung ohne Ihren damaligen Besuch wäre.«

»Ich siebzehnjähriges Ding —?«

»Ich hatte damals Gelegenheit, alle Berliner Museen ausgiebig zu besichtigen. Ob Ihre Besuch wäre mir das, glaube ich, bis heute noch nicht gelungen!«

Münchhausen — wie er wirklich war

Von Graf Baudissin

Ein neuer Farbfilm schildert verschiedene Episoden aus den Erzählungen des Lügenbarons Münchhausen. Wir wollen hier über den Lebenslauf des kaiserlich-russischen Rittmeisters und Erbherrn auf Bodenwerder berichten, der sich sein Leben lang über die Veröffentlichung seiner Schwänke nicht beruhigt hat.

Hieronymus Karl Friedrich von Münchhausen wurde am 11. Mai 1720 auf Schloß Bodenwerder als Sohn des Hannoverschen und Schwedischen Oberstleutnants Georg von Rheden-Hastenbeck und seiner Frau Sybille Wilhelmine geboren. Er gehörte der sogenannten »schwarzen Linie« der Münchhausens an, die noch heute im Hannoverschen bodenständig sind. Bereits in frühester Jugend kam er als Page in den Dienst des um nur sechs Jahre älteren Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig. Als sein Herr als Gatte einer russischen Prinzessin zum Kommandeur des Holsteinischen Leibkürassier-Regiments ernannt wird, ist er mit knapp 20 Jahren Kornett in Riga. Der Erbprinz schenkt ihm bei dieser Gelegenheit drei schöne Pferde und zwei Pistolen, die er während seiner ganzen Dienstzeit führt (sie werden noch heute in Windischleube bei Altenburg, dem Heim des Dichters Börris Freiherrn von Münchhausen, aufbewahrt), und ernennt ihn schon im folgenden Jahre mit Übergehung von 12 Vordermännern zum Leutnant in der Leibkompanie.

Die Familienakten enthalten keine genauen Angaben, welche Türkenfeldzüge er mitgemacht hat, oder ob er an dem schwedisch-russischen Kriege 1741—1743 teilnahm. Jedenfalls ist er am 21. Februar 1750 zum Rittmeister ernannt worden: auf Grund seiner

Großkundgebung der untersteirischen Beamtenschaft

Der Steirische Heimatbund Lenker und Be-
treuer aller Berufszweige

Das Amt für Beamte in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes veranstaltet Sonntag, den 13. Dezember, in Marburg eine Großkundgebung der Beamtenschaft der Untersteiermark, die um 10 Uhr im Heimatbundsaal zur Durchführung kommt.

Nach der Ouvertüre »Euryanthe« von Karl Maria von Weber, gespielt von einem Teil des Theaterorchesters, verstärkt durch die Streichergruppe des Musikzuges der Wehrmannschaftsstandarte Marburg-Stadt unter der Leitung des Musikdirektors Pg. Hermann Frisch, spricht die Eröffnungsworte der Leiter des Amtes in der Bundesführung, Bürgermeister Pg. Dr. Engelhart. Den Mittelpunkt der Großkundgebung bildet die Rede des Bundesführers, der in grundsätzlichen Ausführungen zur Beamtenschaft sprechen wird. Die Schlußworte des Amtsleiters bilden den Ausklang der ersten Großkundgebung, die die Beamtenschaft der Untersteiermark, betreut vom Steirischen Heimatbund, veranstaltet.

m. Von der Technischen Hochschule Graz. Ordentl. Professor Dr. Fritz Kohlrausch, Direktor des physikalischen Instituts der Technischen Hochschule Graz, wurde zum korrespondierenden Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Bologna gewählt.

m. Personelles. Heinrich Asper, der hier bekannte und beliebte Operettenkomiker der vergangenen Spielzeit unseres Theaters, wirkt gegenwärtig mit großem Erfolg am Stadttheater in Brüx. Über die Operette »Landstreicher« schreibt die »Brüxer Zeitung«: »Die Darstellung war bis zur kleinsten Rolle vollwertig besetzt. Den Humor verkörperte als erster Rudolf Schücker und war als Fürst Adolar wirksam. Heinrich Asper als Gerichtsdienster Kämpf bot ein Kabinettstück voll drolliger, urwüchsiger Komik mit echt wienerischen Einschlag und erweckte die stärksten Lachsalven des ausverkauften Hauses.« Gern werden sich die Marburger Theaterfreunde dieses gereiften Künstlers erinnern.

m. Mit Starkstrom in Verbindung geraten. In den gestrigen Morgenstunden kam der im städtischen Gaswerk in Marburg beschäftigte 29jährige Anton Ranko aus Drauweiler bei Marburg mit Starkstrom in Verbindung, wobei er schwere Verbrennungen im Gesichte erlitt. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Der Kreis Mureck berichtet. Die Kameradschaft Mureck des Reichskriegerbundes hielt letzten Sonntag im Jahl-Saal ihren gutbesuchten Monatsappell ab, bei dem Kameradschaftsführer Major Gerhardsinger alle Tagesfragen besprach und einen interessanten Vortrag hielt über die erste Panzerschlacht der Weltgeschichte am 20. November 1917. — Die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« bringt am 9. Dezember im Kinosaal mit den Ausführenden: Lotte Krisper-Leipert, Dr. Otto Stern und Prof. Franz Theodor Kaufmann einen großen, volkstümlichen Solistenabend zur Durchführung, der bisher allerorts durchschlagenden Erfolg erzielte.

Wegen Vernichtung wertvollen Volksgutes zum Tode verurteilt

Der 62jährige Landwirt Anton Pajek aus Adrianzen bei Friedau in der Untersteiermark steckte, nachdem sein Besitztum infolge Verschuldung in andere Hände übergegangen war, das Anwesen aus Rache in Brand, wobei das Wirtschaftsgebäude vernichtet wurde. Der Angeklagte wurde vom Sondergericht Graz wegen Brandstiftung und vorsätzlicher Zerstörung wertvollen Volksgutes zum Tode verurteilt.

»Ancientität«, seiner strahlenden Führung und — seiner Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Über den Zeitpunkt seines Abschiedes aus russischen Diensten wissen wir nichts genaues, jedenfalls scheint der Gutsherr von Bodenwerder, mit 30 Jahren seinen Besitz übernommen zu haben, den er zusammen mit seiner Lebensgefährtin, der Baitin Jakobine von Dunten, lange Jahre glücklich — wenn auch kinderlos — verwaltete. Er lebte in ländlicher Stille und spärlichem Umgang mit Verwandten und Nachbarn, voll Freude an Jagd, Hunden und Pferden.

Und wie ist es nun mit den berühmten Geschichten des Lügenbarons? Er war ein durchaus ehrenhafter und wahrheitsliebender Mann. Nur im vertrauten Kreise war er zum Erzählen zu bringen. Sein Erzählertalent vermochte aus den gewöhnlichsten Jagd- und Reiseerlebnissen witzige Phantasiebilder zu schaffen, die er, in Rauch gehüllt, unter heftigen Gebärden so lebhaft vorführte, daß die Hörer die Sache wirklich vor sich zu sehen meinten. Es kam ihm nicht etwa darauf an, daß man seinen ungeheuerlichen Übertreibungen Glauben schenkte, sondern darauf, daß der frohe Kreis dem engen Heute entzückt, sich in eine höhere Scheinwelt versetzt glaubte. Nach glücklich verlebten Jahrzehnten brechen zwei Schicksalsschläge fast gleichzeitig über den braven Landjunker herein: Erst wird ihm seine Frau durch den Tod entzissen, und dann erscheinen seine Reiseabenteuer, herausgegeben von dem flüchtigen Kasseler Bibliothekar Raspe in London. Der alte Herr fühlt sich durch die Bosheit der Herausgeber vor aller Welt »prostituiert« und geht vor Zorn fast zugrunde. Am Abend seines Lebens begehrt der Einsame die Torheit, ein junges Mädchen zu ehelichen, das ihn betrügt und in tiefe Schulden stürzt.

Alfred Zoff zum Gedächtnis

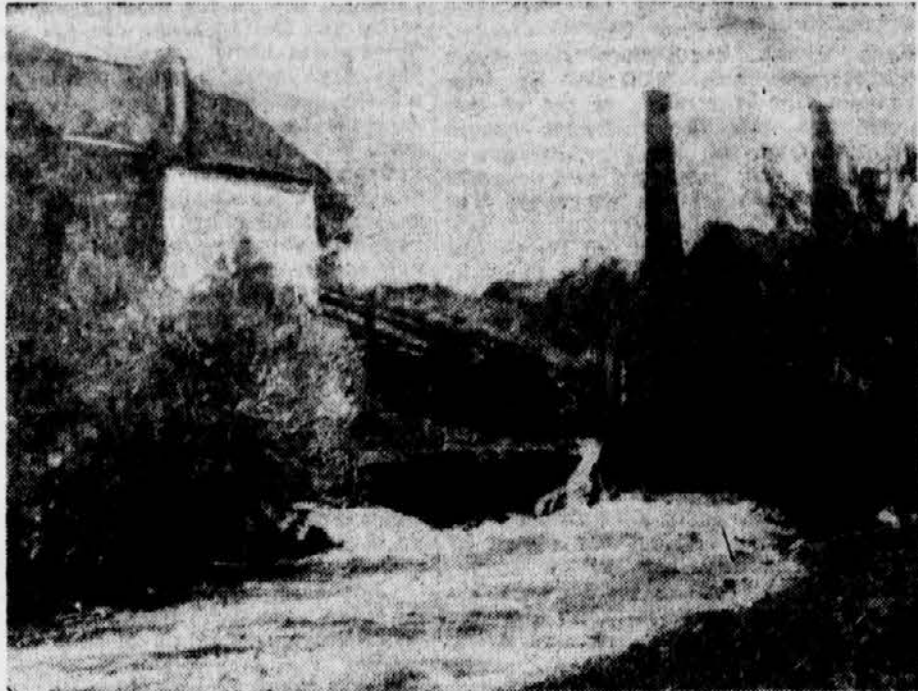
Ausstellung in der »Neuen Galerie« im Grazer Joanneum

Am 11. Dezember dieses Jahres wäre Alfred Zoff neunzig Jahre alt geworden. Das ist der Anlaß, seiner nun in einer rückblickenden Schau zu gedenken, wie sie soeben der Leiter der Neuen Galerie, Universitätsprofessor Dr. Riehl aus musealem und privatem Besitz zusammengestellt hat.

Wer Zoff persönlich kannte, seine Bilder noch »naß in der Farbe« im Schultatelier

Mühlwässer, Klippen und Hafenbilder — er bildet sie alle zuerst nicht zeichnerisch durch, sondern belebt sie als farbenglühende Bilder seiner Seele, indem er sie mit seinem Pinsel zum farbigen-visionären Eindruck zusammenfaßt.

Daß freilich als Grundlage und Voraussetzung hierzu die Zeichnung von Meister Zoff ebenso beherrscht wurde, beweisen uns heute



Am Werksbach in Rottenmann

sehen durfte, — Professor Zoff leitete durch zwanzig Jahre die Malklasse der Landeskunstschule in Graz — erinnert sich der vollmenschlichen Erscheinung Meister Zoffs heute besonders gerne, der immer seinen Schülern mit Rat und Tat zur Seite stand oder auch ihm Fernerstehenden durch verständnisvolle Anteilnahme Richtung und Weg wies.

Zoff, der erst nach medizinischen und juristischen Studien an die Wiener Kunstakademie kam, um bei Prof. Lichtenfels, dem »akademischen Landschaftler« das Malen zu erlernen, wandte sich bald dem deutschen Westen zu, wo vor allem in Karlsruhe, eine neue Seh- und Malweise (Slevogt-Trübner — Schönleber) sich kräftig durchzusetzen gewußt hatte. Hier fand Zoff, ein echter Augenmensch, in dem gleichalterigen Schönleber den Lehrer und Freund. Hier blühte Zoffs Farbensinn, seine farbige Gestaltungskraft zu voller Entfaltung auf.

Zahlreiche Reisen nach Dalmatien und Holland begeisterten seine Palette zu solchen »vor der Natur« entstandenen Bildern, wie sie nun auch die Schau in der Neuen Galerie wieder eindringlich vor Augen stellt. Hier sind die primären Farben in eine visionär gesteigerte Kontrastwirkung zueinander gebracht. Es ist eine Komposition von Farbwerten auf kleinstem Raum. Ein Geheimnis des Impressionismus wird damit berührt, ohne freilich damit auch das seiner Wirkung darstellen zu können. Diese kommt aus dem Auge und damit aus dem inneren Bewußtsein des Künstlers. Als solch ein »schauender« Künstler aber muß heute Alfred Zoff bezeichnet werden. Seine holländischen, dalmatinischen und steirischen Bilder, Kanäle, Nehrungen, stille Winkel, Feldwege und

seiner frühen graphischen Blätter aus der Wiener Zeit, die bereits den nach Farbe drühtenden Blick verraten.

Die Schau in der Neuen Galerie birgt eine gut ausgewogene Lese aus dem reichen Nachlaßbestand von Zoffbildern, die heute einen repräsentativen Abschnitt der europäischen Malerei mitbestimmen helfen.

Kurt Hildebrand Matzak



Ölgemälde von A. Zoff

Im Hafen von Chioggia

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

200 Jahre Berliner Staatsoper

Ein stolzes Jubiläum deutscher Kunst

Am 7. Dezember 1742 wurde die »Königliche Oper« in Berlin, Unter den Linden, in Gegenwart Friedrichs des Großen, feierlich eröffnet.

Es ist in der gegenwärtigen Zeit nicht uninteressant, sich daran zu erinnern, daß das erste Gebäude der Berliner Staatsoper, »Unter den Linden«, die am 7. Dezember dieses Jahres den Gedenktag ihres 200jährigen Bestehens begehen kann, in Kriegsjahren erbaut wurde. Friedrich der Große war eben aus dem ersten schlesischen Kriege zurückgekehrt, als in seiner Gegenwart im Jahre 1742 die Eröffnungsvorstellung stattfand.

Die Stelle, auf der das Haus der »Kgl. Oper« errichtet wurde, lag an dem alten Festungsgraben Berlins und befand sich damals in recht wüstem Zustand. Knobelsdorff, der die Pläne der neuen Oper schuf, ging hier zum ersten Male in Deutschland auf den klassischen Stil zurück, den er feinfühlig erneuerte. Im Innern des Hauses gab er einem geschmackvollen und phantasiereichen Rokoko-Raum. Es wurde ein Meisterwerk, obwohl Friedrich seinen Baumeister mit der Ausführung ungeduldig gehetzt hatte und ihm dabei manchmal sehr eigenwillig in die Quere fuhr.



Scherl-Bilderdienst-M.

Das Berliner Opernhaus kurz nach seiner Fertigstellung

Kunstpries der Stadt der Volkshebung

Graz verlieh erstmalig 10000 RM an vier steirische Künstler

Wie viele andere deutsche Städte, hat nun auch Graz einen Kunstpreis geschaffen. Damit gibt es zugleich einen schönen Beweis für den ungebrochenen Willen des deutschen Volkes, seine Kultur auch im vierten Kriegsjahr zu pflegen und zu fördern.

Der von Oberbürgermeister Dr. Kasper genehmigte »Kunstpreis der Stadt der Volkshebung« wurde auf eine Höhe von 10000 RM jährlich festgesetzt. Er wird in drei Einzelpreisen zu 5000, 3000 und 2000 RM verliehen und bedeutet eine Anerkennung für Verdienste um das kulturelle Leben des Gaues, besonders auf den Gebieten der Dichtkunst, der Musik, der Baukunst, der bildenden Künste, der darstellenden Kunst und des Kunstgewerbes. Er soll zugleich Dank und Ansporn zu neuem Schaffen sein.

Um späteren Preisträgern die Wichtigkeit und Ehre dieser Auszeichnung vor Augen zu führen, wurden die Träger des ersten Kunstpreises sorgfältig erwählt. So wurde er vier Künstlern zugesprochen, die mit ihrem Werk und ihrer Persönlichkeit den künstlerischen Ruf der Steiermark weit über die Grenzen des Gaues hinausgetragen haben. Den Preis von 5000 RM erhielt der steirische Ton-dichter Prof. Dr. Josef Marx, dessen Schöpfungen bereits Weltbedeutung errungen haben und die stets Ausdruck der steirischen Seele sind. Der Preis von 3000 RM wurde dem steirischen Graphiker und Maler Professor Karl Mader zuerkannt, dessen Werke, vor allem auf dem Gebiete der Graphik, beispielgebend und richtungweisend sind. Die Bühnenbilder des Grazer Städtischen Theaters Hans Hamann und Paul Mehnert wurden mit dem Preis in Höhe von 2000 RM zu je 1000 RM ausgezeichnet. Damit wurde eine in Graz noch ziemlich junge Kunstform geehrt, die sich unter den Händen der beiden Künstler ganz in den Dienst des Werkes stellte und das künstlerische Niveau der Grazer Bühnen bedeutend hob.

Alle Preise wurden auf einstimmigen Vorschlag des satzungsgemäß zuständigen Kuratoriums und nach Bestätigung durch den Oberbürgermeister verliehen.

Für die Eröffnung schrieb Karl Heinrich Graun, wie Knobelsdorff ein Freund des Königs aus dem Rheinsberger Kreise, eine leichte, anmutige Rokoko-Oper »Caesar und Cleopatra«. Von Grauns Kammermusik lebt auch heute noch einiges. Der Bau war, namentlich in Folge des morastigen Untergrundes, recht kostspielig. Die Kosten betrugen rund 25 Millionen heutiger Mark.

Eine ruhmvolle Geschichte, mit vielen denkwürdigen Aufführungen sind über die Königliche Oper, später Staatsoper, hingegangen. Hier tanzte die göttliche Barberina, hier erlebte die italienische Oper in Deutschland ihre Glanzzeit. Hier sang die erste große deutsche Sängerin Schmeling. Die Entwicklung der deutschen Oper ist eng mit dem Hause verbunden. Lortzing und Carl Maria von Weber, dessen »Preciosa« dort, 1821, uraufgeführt wurde, feierten in ihr Triumphe. Wagners »Fliegender Holländer« führte dort die moderne deutsche Oper zum Ziel. Amüsant liest sich in den Annalen des Hauses das Hin und Her von höfisch-bigotten Bedenklichkeiten, die durchgefochten werden mußten, ehe unter dem allmächtigen Intendanten v. Hülsen der »Rosenkavalier« von Richard Strauß dort einziehen konnte.

Knobelsdorffs Werk stand ein Jahrhundert, dann brannte der Bau, am 19. August 1843, in einer furchtbaren Katastrophe bis auf die Außenmauern und die Querwände aus. Bis dahin waren der Berliner Oper Zwischenfälle erspart geblieben, bis auf den einen, daß Napoleon, als er Berlin besetzte, sich selbst die Unehre antat, den edlen Bau als Brot-speicher zu benutzen.

Den Neubau nach dem Brand führte Carl Ferdinand Langhaus, Sohn des ebenfalls bedeutenden Baumeisters Carl Gotthart Langhaus, im Stil des späteren Berliner Klassizismus aus.

Wer schlecht oder nicht verdunkelt, ist ein Volksverräter!

Sport und Tuchen

Vienna rückt vor.

Der durch zwei Spieltage unterbrochene Meisterschaftsbewerb der Bereichsklasse des Donau-Alpenlandes wurde am Sonntag weitergeführt. Die Überraschung der Runde war die hohe Niederlage Rapids im Kampfe gegen Austria, die mit 6:2 die Oberhand behielt. Die Floridsdorfer schlugen die Admira mit 3:1, während die Vienna den FC Wien mit 4:2 das Nachsehen gab. Ein 2:2-Unentschieden ergab die Begegnung zwischen Reichsbahn Wien gegen Wacker. In Graz siegte der Wiener SC über Sturm mit 2:1.

In der Tabelle liegen nunmehr Vienna und der WAC mit 17,5 Punkten an der Spitze, gefolgt vom Wiener Sportklub mit 17,7 Punkten.

: Das neue Fußballjahr bringt die ersten Spiele zur Deutschen Meisterschaft am 18. April, während die Tschammerpokal-Hauptrunde Nr. 1 am 30. Mai gestartet werden soll. Endspiel-Termine sind für die Meisterschaft der 20. Juni und für den Pokalbewerb der 31. Oktober.

: Im Jänner werden die steirischen Eisschützen ihre Gau- und Kreissiegerbewerbe abwickeln, außerdem soll der Wettbewerb um den Alpenpokal beschickt werden.

: Wien Berlin in der ersten Hälfte 1943. Zwischen den Bereichsfachwart der Sportgasse Berlin-Brandenburg und Wien ist grundsätzlich vereinbart worden, daß die 35. Begegnung zwischen den beiderseitigen Fußball-Städtevereinigungen in der ersten Hälfte des Jahres 1943 auf Wiener Boden ausgetragen werden soll.

: Schwedens Tennisspieler siegten 4:1. Der Tennisländerkampf Schweden-Dänemark in Stockholm endete mit einem 4:1-Sieg der Schweden.

Grosser Cillier Tischtennissieg

Grazer Reichsbahn im Meisterschaftsbewerb 5:0 geschlagen

In Cilli bestritten die SG Cilli und die BSG Reichsbahn aus Graz das erste Spiel um die steirische Tischtennis-Meisterschaft. Schon dieser erste Wettkampf brachte den ausgezeichneten Cilliern einen überlegenen Sieg. Die Cillier Tischtennispieler, deren überlegenes Spiel und Können klar hervortrat, siegten glattweg mit 5:0 Punkten, wobei der kleine Wretschitsch und Rebeuschegg die Gewinner sämtlicher Begegnungen waren.

Die Ergebnisse waren:
Einzelspiel: Rebeuschegg (Cilli) gegen Lo-

Ein 2:2-Unentschieden gegen Trifail

»Rapid«-Marburg vergibt seinen sicheren Sieg — Gutes Spiel der Trifailer Bergknappen

Im Marburger Rapid-Stadion gab es am Sonntag einen wechsellöblichen Kampf, der die Frage nach der besten untersteirischen Fußball-Einzelung schuldig blieb. Rapid-Marburg und die SG Trifail, die beiden Herbstmeister ihrer Meisterschaftsrunden, lieferten sich zwar einen spannungsvollen Kampf, einigten sich schließlich doch recht friedlich mit einem 2:2-Unentschieden. Rapid begann auch diesmal mit viel Kraftaufwand und großem Eifer, sodaß man allgemein mit einem Rapid-Sieg rechnen konnte. Die Heimischen kamen auch bald durch Hery in Führung, worauf Kreiner nach Seitenwechsel den Stand sogar auf 2:0 erhöhte, sodaß alles auf

einen klaren Sieg der Schwarzblauen hindeutete. Da setzten die Trifailer, die sich als eifrige, verbissene kämpfende Gegner entpuppten, mit voller Kraft ein und erzielten durch Schuster zwei Treffer, die den Endstand herstellten. Das Spiel war nunmehr völlig offen, sodaß der Sieg bald der einen, bald der anderen Seite winkte. Spielführer war Schiedsrichter Bergant (Marburg).

Im Vorspiel bereitete die Deutsche Jugend Marburg eine nicht geringe Überraschung. In einem Treffen mit der Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft feierten die Jungmannen mit 4:1 einen eindrucksvollen Sieg, nachdem die Postler noch bis zur Pause mit 1:0 geführt hatten.

Der Preis des Führers fiel an Deutschland

Vom Dreiländerkampf der Amateurboxer Deutschlands, Ungarns und Italiens

Wie man nach den glänzenden Erfolgen in Rom und Budapest erhoffen dürfte, haben Deutschlands Amateurboxer auch den dritten diesjährigen Dreiländerkampf mit ihren Kameraden aus Italien und Ungarn in eindrucksvoller Weise gewonnen. Unsere Amateure eroberten in der Berliner Deutschlandhalle mit 28 Punkten den Preis des Führers für die siegreiche Nation gegen Ungarn mit 12 und Italien

mit 8 Punkten. In der Einzelwertung der Länderkämpfe behauptete sich Deutschland über Italien mit 15:1 und über Ungarn mit 13:3 Punkten. Ungarn zeigte sich den Italienern mit 9:7 Punkten überlegen.

Im Gesamtergebnis aller drei diesjährigen Länderkämpfe erreichte Deutschland 71 Punkte, vor Italien mit 39 und Ungarn mit 34 Punkten.

Europäische Sportführer in Berlin

Der Berliner Dreiländerkampf der Amateurboxer sah viele führende Persönlichkeiten des europäischen Sports am Ring in der Deutschlandhalle, die die Gelegenheit zu einem regen Erfahrungsaustausch nützten. Unter den Gästen des Reichsportführers waren der Präsident des Italienischen Boxverbandes und des Europäischen Boxverbandes

des Dr. Vittorio Mussolini, der Präsident des Ungarischen Boxverbandes, Feldmarschallleutnant Vitez Kalandy, Nationalrat Manganiello, der Präsident des Italienischen Olympischen Komitees und dessen Generalsekretär Pucci sowie bekannte Persönlichkeiten aus Ungarn, Italien, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz.

: Agello tödlich verunglückt. Einer der besten italienischen Flieger, Hauptmann Francesco Agello, ist kürzlich bei einem Probeflug tödlich verunglückt. Agello war Inhaber des Geschwindigkeits-Weltrekordes im Wasserflugzeug mit 709.200 km/St. Diese Bestleistung besteht seit acht Jahren und erfuhr bislang keine Verbesserung. Seinerzeit war sie gleichzeitig Geschwindigkeits-Weltrekord aller Kategorien, wurde in dieser Hinsicht jedoch von dem deutschen Flugkapitän Fritz Wendel übertroffen, der 1939 mit 755.138 km/St. einen neuen absoluten Weltrekord schuf.

: Josef Besselmann (Köln), der Deutsche Mittelgewichtsmeister, hat von Walter Müller (Gera) eine Herausforderung zu einem Titelkampf erhalten.

Wir hören heute im Rundfunk

Montag, 7. Dezember

Reichsprogramm:

15-16 Uhr: Klassische Solistenmusik. 17.15-18: Tänzliche Musik und Charakterstücke unserer Zeit. 18-18.15: Das neue Buch: Ernst Petzold »Epistelen«. Ugo Oietti berichtet. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19-19.15: Wehrmachtvortrag: Unser Heer. 19.15-20: Frontberichte und politische Sendungen. 20.15-22: »Für jeden etwas«, zwei bunte Stunden. 22.20-22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15-18 Uhr: Pfitzner, Zandonai Blamer mit Helmut Hildeguth. Leitung Wilhelm Franz Reuß. 20.15-21: Hilde Scheppan, Peter Anders, J. v. Manowarda, Michael Raucheisen und andere in »Klassischer Humor und Tanz« von Chopin, Hubay und Nicolai. 21-22: Robert Heger dirigiert seine »Dramatische Ouvertüre« und Schumanns zweite Sinfonie.

: Bondavalli bleibt Meister. In Fiume verteidigte Europameister Bondavalli seinen Titel als italienischer Bantamgewichtsmeister mit Erfolg. Er schlug den in Fiume beheimateten Sergio in zwölf Runden sicher nach Punkten.

: Gunder Hägg erhielt für die beste sportliche Leistung des Jahres in Schweden die Goldmedaille.

: Ein Fünft-Städtekampf im Schwimmen der Männer und Frauen wird zu Weihnachten in Hannover zwischen den Städten Braunschweig, Göttingen, Hildesheim, Osnabrück und Hannover ausgetragen.

: Treueprämien für Italiens Fußballspieler. In Florenz hatte Nationalrat Ridolfi eine Besprechung mit den Vereinsführern der ersten italienischen Fußballklasse. Dabei machte er die Mitteilung, daß an besonders verdiente Spieler Treueprämien gezahlt werden sollen. Die Hälfte dieser Prämien sollen eiserne »sparte« werden als persönlicher Sicherungsfonds für spätere Zeiten.

: Italiens Wintersportprogramm 1943. Den Kriegsverhältnissen angepaßt bescheiden sich Italiens Wintersportler auch 1943 mit einem kleinen Programm, das in der Hauptsache aus den üblichen Meisterschaftswettbewerben besteht. Den Beginn machen vom 15. bis zum 17. Jänner die Eisschnellläufer mit ihren Titelkämpfen in Bardonecchia. Vom 29. bis zum 31. Jänner folgen im Mailänder Sportpalast die Meisterschaften der Eiskunstläufer. Der Februar ist dann ganz dem Schisport gewidmet. Vom 3. bis zum 7. Februar sollen in Cortina d'Ampezzo die Meisterschaften der G. ausgetragen werden. Die nationalen Meisterschaften von Italien sind für die Tage vom 20. bis zum 25. Februar, nach Abetone, der Heimat der Weltmeisterin Celina Seghi, gelegt worden.

Sehr wichtig

für alle Hausbesitzer der Stadt Marburg a. d. Drau

Die vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau erlassene

Hausordnung

ist im Verlage der Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. erschienen und am Schalter, Badgasse 6, zum Preise von 20 Pfennig erhältlich.

Die Hausgemeinschaftsordnung muss in jedem Haus sichtbar angebracht werden.

Verordnungs- und Anisblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 103 vom 26. November 1942

Einzelpreis 15 Rpf

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg-Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im Voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im Voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf Auskunftgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf Anzeigen Abnahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch entliehene Briefmarken) angenommen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Sägespänefen um 30 RM zu verkaufen. Hans Gasper, Rast Nr. 235, Koloniewohnung. 12969-3

Pferd zu verkaufen. Lendorf 35 (Marburg) bei der Draubücke. 12972-3

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht: eine gebrauchte Kreissäge samt Gestell für elektr. Motorantrieb. Dr. Ernst Reiser, Pickern bei Marburg. 12971-4

Kaufe Schaufelsternscheibe 185x195 cm, Eisenrollo 205x275, 95x275 90x275 cm. Zuschriften unter »Gut erhalten« an die Verw. 12963-4

Kaufe gut erhaltene Brunnenpumpe. Zuschriften mit Preisangebe an Karl Holz, Pichelberg 60, Post Luttenberg. 12964-4

Komplettes Bett zu kaufen gesucht. Lendorf 35 (Marburg) bei der Draubücke. 12973-4

11745

Elektrischer Ofen dringend zu kaufen gesucht. Anträge unter »Elektrischer Ofen« an die Verwaltung. 12886-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ehrliche, fleißige Wäscherin und Büglerin gesucht. Franz, Marburg, Mellingerstraße 19. 12835-6

Brotausträger wird aufgenommen. Anfragen Dampfbackerei Anton Glas, Brunndorf, Rud.-Bernhardergasse 13, Marburg-Drau. 12965-6

Gesucht selbständiger Buchhalter(in) für Molkereidurchschreibebuchhaltung u. Milchabrechnung. Einführung möglich. Kanzleikraft, tüchtigst mit Stenographie- und Maschinenschreibkenntnissen. Eintritt kann gleich erfolgen. Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf an Molkereigenossenschaft, Rann, Stmk. 12878-6

Hausgehilfin und Mädchen, die im Gasthaus mithilft, werden gesucht. Gasthaus »Goldenes Roß«, Marburg, Viktringhofgasse 4. 12975-6

Kutscher, verlässlich und tüchtig, für sofort gesucht. Fa. Franz, Mellingerstraße 19. 12976-6

Selbständige verlässliche Köchin wird sofort aufgenommen. Anschrift in der Verw.

Mädchen für alles, Kochkenntnisse erwünscht, wird aufgenommen. Triesterstraße 61 in Marburg. 12968-6

Kellner(in) wird sofort aufgenommen in der Bahnhofrestauration Pragerhof. 12970-6

Zu mieten gesucht

1 großes oder 2 kleinere, gut möblierte Zimmer m. Küchenbenutzung und Bad, eventuell möblierte 2-Zimmerwohnung von Ehepaar zum 1. 1. 1943 zu mieten gesucht. Eigene Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unt. »Sonnige Lage« an die Verwaltung. 12974-8

Funde - Verluste

Schwarzer, gestrickter Fäustling wurde am Freitag, 4. 12., im Schalteraum des Postamtes Marburg II (Bahnhof) od. vor dem Postgebäude verloren. Der Finder möge ihn gegen Belohnung bei der Verw. der »Marburger Zeitung« abgeben. 12977-13

Verschiedenes

Tausche gut erhaltenen Klaviergrammophon mit 25 Platten (Herrn- oder Damenfahrad. Zuschriften unter »Fahrad« an die Verw.

Komplettes Tischlerwerkzeug gegen guten Rundfunkempfänger einzutauschen. Unter »Mit elektrischem Grammophon« an die Verw. 12848-14

Kurze Pelzjacke (Gazelle) gegen andere warme Pelzjacke zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Pelzjacke« an die Verwaltung. 12976-14

FERKEL und LAUFERSCHWENE

von 40 bis 60 kg lauf. lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut/Isar. 8184

Die

Marburger Zeitung

gehört in jede Familie des Unterlandes!



Krewele
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewele-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Unser Teuerstes, unser Mutterl, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Elisabeth Zollneritsch
Hausbesitzerin
hat uns heute, Sonntag, den 6. Dezember 1942, nach jahrelangem Siechtum, im 84. Lebensjahre, für immer verlassen.
Wir betten unser Teuerstes am 9. Dezember 1942, um 16 Uhr, auf dem Friedhofe in Brunndorf zur ewigen Ruhe.
Brunndorf, Graz, Wien, Veitsch-Obersteier.
Die tieftrauernden Familien: Zollneritsch, Leindl, Kammerhofer, Heinemann.



Appell bei Meiers
In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und bevor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit ihnen reden mußte. So ging das ja auch wirklich nicht mehr

weiter: Mit seinen Zigarren teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotkrumen herumliegen. Aber an den Waschtrog und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter. Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gespart! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife — das wäre also

falsch gespart. Richtiges Wäscheparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf. Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jeder einzelne an den Waschtrog denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.

Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen: gründliches Einweichen und



schonende Waschbehandlung der Wäsche — das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung: SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!

12648

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Montag, den 7. Dezember Kein Kartenverkauf
Ring 2 des Amtes für Volkbildung
Fahr'n ma Euer Gnaden
Singspiel in drei Akten von Oskar Weber
Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr

Geschäftsdienner

wird sofort aufgenommen. Anzufragen
Musikhaus Perz
Marburg, Herrengasse

12539

12907



Amtliche

Bekanntmachungen

Verlautbarung

Ich gebe allgemein folgendes bekannt:

Die Kohlenzuteilung an die Bewohner der Stadt Marburg erfolgte nach den Vorschriften der dem Wirtschaftsamt vorgesetzten Stellen. Wer seine, ihm zugewiesene Kohlenmenge erhalten hat, kann auf keinen Fall damit rechnen, darüber hinaus nachgeliefert zu bekommen. Ich fordere daher alle Haushalte auf, mit der Kohle unbedingt zu sparen.

12962

gez.: KNAUS.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 HR A 25

Eintragung der Firma eines Einzelkaufmannes

Eingetragen wurde in das Register am 2. XII. 1942. Sitz der Unternehmung: Ruppertsbach Nr. 1, Gemeinde Wachsenberg. Firma: Manufakturwaren-Großhandel und Handelsagentur für Textilien, Konstantin Scherban, Inhaber: Konstantin Scherban, Kaufmann in Ruppertsbach Nr. 1. 12949

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 HR A 24

Eintragung einer Kommanditgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 2. XII. 1942. Sitz der Firma: Marburg an der Drau. Firma: Obst- und Gemüseverwertung K. G. Haring & Comp. Persönlich haftende Gesellschafter: Karl Haring, Kaufmann in Marburg (Drau), Albin Schraffl, Direktor der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Graz, Kommanditgesellschaft. Dieselbe hat am 15. August 1942 begonnen. 1 Kommanditist ist beteiligt. Zur Vertretung der Firma sind beide Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt. 12950

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
Pettau 9 HR A 3

Eintragung einer Kommanditgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 2. XII. 1942. Sitz der Firma: Pettau. Firma: Pettau Obst- und Früch- tenvertretung K. G. Grünwald & Comp. Persönlich haftende Gesellschafter: Ernst Grünwald, Kaufmann in Pettau, Albin Schraffl, Direktor der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Graz, Kommanditgesellschaft. Dieselbe hat am 15. August 1942 begonnen. 1 Kommanditist ist beteiligt. Zur Vertretung der Firma sind beide Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt. 12951

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 86/42/6

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Franz Peterschitsch, geboren am 12. November 1881 in Patzing bei Pettau, dorthin zuständig, laut Note des Pfarramtes Haidin seit 11. 6. 1906 mit Agnes geb. Klanetschek verheiratet, am 27. 7. 1914 zu einem Infanterieregiment nach Laibach eingezogen, am 19. 8. 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 19. 8. 1914 aus Budapest, soll in einer Scheune verbrannt worden sein, wird seit 1. 9. 1914 vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Agnes Peterschitsch aus Skorba Nr. 36, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Verbleib zu geben. Franz Peterschitsch wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Agnes Peterschitsch über die Todeserklärung entscheiden. 12667 Marburg/Drau, den 26. November 1942.

Kartoffeln regelmäßig auslesen

Jede faule Kartoffel verdorbt zehn gute.
30 faule Kartoffeln gefährden Deine ganze Winterversorgung

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
A Gen I 33

Aenderungen bei einer Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 28. November 1942 bei der Genossenschaft: Vinarska zadruza z omejenim jamstvom v Pruju (Weinbaugenossenschaft mit beschränkter Haftung in Pettau), Sitz Pettau, folgende Änderung eingetragen: Mit Beschluß der Generalversammlung vom 2. Februar 1942 wurde der Genossenschaftsvertrag grundlegend geändert und beruht daher die Genossenschaft auf Grund der neuverfaßten Satzungen. Firmawortlaut nunmehr: Kellereigenossenschaft Pettau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Pettau. Gegenstand des Unternehmens nunmehr: 1. die gemeinsame Kelterung und Verwertung der in der Wirtschaft der Mitglieder geernteten Weintrauben unter möglichst sorgfältiger Auslese nach Lage und Güte gemäß den von der Generalversammlung beschlossenen Richtlinien; 2. durch einheitliche Behandlung bestgepflegte Weine zu gewinnen und diese sowie die aus den Weinabfällen hergestellten Nebenerzeugnisse (Brantweine usw.) auf gemeinsame Rechnung und Gefahr bestmöglichst zu verwerten; 3. Die Hebung des Weinbaues durch alle hierzu geeigneten Maßnahmen, insbesondere auch durch gemeinsame Bekämpfung der Rebenkrankheiten und Schädlinge. Die Haftung ist eine beschränkte und hat jeder Genosse die Pflicht, bis zu einem Betrage von 100 RM für jeden erworbenen Geschäftsanteil nach Maßgabe des Genossenschaftsgesetzes zu haften. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen nunmehr im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1—3 Mitgliedern. Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Gelöscht: Grabler Franz, Prelog Franz, Kuhar Simon, Bratuschek Anton, Hwaletz Josef, Brlek Johann, Gabrovetz Michael, Herga Franz, Glavnik Alois, sämtliche als Vorstandsmitglieder, und Franz Bratschko als Geschäftsführer. Neugewählt als Vorstandsmitglieder: Max Ulm, Weingartenbesitzer in Sauritsch, Obmann, Karl Kasper, Weingartenbesitzer in Okitsch, Obmannstellvertreter, Julius Tognio, Weingartenbesitzer in Maiberg, Vorstandsmitglied, Fritz Wegscheider, Weingartenbesitzer, Otten, Vorstandsmitglied, Vinzenz Tamm, Weingartenbesitzer in Gorzaberg, Vorstandsmitglied. 12766

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 52/42-6

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Johann Kukowetz, geboren am 29. 2. 1896 in Gibina Nr. 27, nach Kirchberg i. d. B., Kreis Pettau, zuständig, ehelicher Sohn des Johann Kukowetz und der Gertrud, geb. Anselm laut Heiratsurkunde des Standesamtes Kirchberg i. d. B. seit 26. 6. 1929 mit Johanna Slafinschek verheiratet, zuletzt wohnhaft in Wranga Nr. 84, Ende März 1941 als Infanterist zum Gendarmeriepostenkommando in Unterdrauburg eingezogen, hat Anfangs April 1941 als Feldgendarm bei Unterdrauburg gekämpft, letzte Nachricht vom 4. April 1941, soll dort gefallen sein, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Johanna Kukowetz, Besitzerin in Wranga Nr. 84, Post Kirchberg i. d. B., das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Verbleib zu geben. Johann Kukowetz wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Dezember 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Johanna Kukowetz über die Todeserklärung entscheiden. 12724 Marburg/Drau, am 28. November 1942.

BURG-KINO

ernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Schüsse in der Wüste

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

ernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die Erbin vom Rosenhof

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Das andere Ich

Für Jugendliche nicht zugelassen. 12820

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Menschen, Tiere, Sensationen

Für Jugendliche zugelassen!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 64/42-4

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Josef Brodel, geboren am 10. 2. 1885 in Hübel, zuständig nach Weitenstein, Kreis Marburg/Drau, ehelicher Sohn des Simon Brodel und der Ursula Bachernig, laut Note des Pfarramtes Weitenstein seit 17. 2. 1911 mit Elisabeth Fungarnik verheiratet, zuletzt wohnhaft in Weitenstein Nr. 2, im Jahre 1916 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingezogen, Anfangs Oktober 1916 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 21. 8. 1916, Feldpost, 73, wird seit 16. Oktober 1916 vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermissten, Elisabeth Brodel, Rentnerin in Weitenstein Nr. 2, das Verfahren des Todes eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Verbleib zu geben. Josef Brodel wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. 6. 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Elisabeth Brodel über die Todeserklärung entscheiden. 12512 Marburg/Drau, am 20. 11. 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 92/42-5

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Franz Kotnik, geboren am 14. 9. 1878 in Schützendorf, Gemeinde Luttenberg, dorthin zuständig, ehelicher Sohn des Johann und der Katarina Kotnik geb. Koschar, mit Juliana Kotnik verheiratet, zuletzt wohnhaft in Schützendorf 46/49, am 26. Juli 1914 zum Landwehrlinfanterieregiment Nr. 26 nach Marburg eingezogen, im Monate Dezember 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seit 4. 2. 1915 bei Niklos Völgye vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Juliana Kotnik, Besitzerin in Schützendorf Nr. 49, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Verbleib zu geben. Franz Kotnik wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Juliana Kotnik über die Todeserklärung entscheiden. 12508 Marburg/Drau, am 24. 11. 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 60/42-7

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Johann Spende, geboren am 5. 11. 1880 in Schönweg bei Wolfsberg (Kärnten), zuständig nach Rietz, Kreis Cilli, unehelicher Sohn der Johanna Spende, laut Heiratsurkunde des Standesamtes Hagendingen seit 7. 2. 1914 mit Maria Pototschnik verheiratet, zuletzt wohnhaft als Schmelzer in Hagendingen, am 23. 8. 1914 zum Landwehrlinfanterieregiment Nr. 26 nach Marburg eingezogen, im Monate September 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seit 16. 10. 1914 vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermissten Maria Spende aus Metz-Lothringen, Diedenhoferstraße 63, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Verbleib Nachricht zu geben. Johann Spende wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Spende über die Todeserklärung entscheiden. 12952 Marburg/Drau, am 2. Dezember 1942